

Die achaimenidische Residenz bei Karačamirli. Ausgrabungen auf dem Gurban Tepe und auf dem Rizvan Tepe.

4. Vorbericht

Von Ilyas Babaev und Florian S. Knauß

mit Beiträgen von Jürgen Bär, Gundula Mehnert, Florian Klauser, Emil Isgändärov, Andreas Mehnert, Jeyhun Eminli und Frauke Gutschke

Schlagwörter: Kaukasus, Eisenzeit, Architektur, Achaimeniden, Palast, Glockenbasen, Keramik
Keywords: Caucasus, Iron Age, architecture, achaemenids, palace, bell-bases, pottery
Ключевые слова: Кавказ, железный век, архитектура, Ахемениды, дворец, базы колонн, керамика

Die viel versprechenden Ergebnisse kleiner archäologischer Sondagen sowie geophysikalischer Prospektionen hatten 2008 die Dringlichkeit weiterer Ausgrabungen bei Karačamirli erwiesen. Nachdem sich im Vorjahr abgezeichnet hatte, dass auf dem Gurban Tepe noch eindrucksvolle Überreste eines großen Lehmziegelgebäudes zu fassen sind, das in unmittelbarer Beziehung zu dem 2006/2007 freigelegten achaimenidischen Propylon auf dem Ideal Tepe steht, unternahmen wir in diesem Jahr den Versuch, die Dimensionen und den Grundrissplan der sich abzeichnenden Anlage zu ermitteln.¹ In der Zwischenzeit waren uns ferner amerikanische Satellitenphotos zugänglich geworden, die die letztjährigen Ergebnisse einer geomagnetischen Untersuchung exakt bestätigten, dass nämlich eine etwa 450 × 425 m messende Umfassungsmauer, in die das Propylon vom Ideal Tepe im Osten mittig einbindet, den Komplex auf dem Gurban Tepe einfasste (**Abb. 1**).

Eine herausgehobene Bedeutung kommt dem Fundplatz bei Karačamirli schon deshalb zu, weil hier erstmals im Kaukasus mehrere zusammenhängende achaimenidische Monumentalbauten nachgewiesen werden können und sich auch die Möglichkeit eröffnet, wenigstens ihre Grundrisspläne vollständig freizulegen. Neben den beiden bereits angesprochenen Anlagen lassen geophysikalische Untersuchungen einen weiteren Bau bei dem Fundplatz „iki sütün“ erwarten (**Abb. 2**).² In diesem Jahr unternahmen wir dann auf dem Rizvan Tepe, ungefähr 750 m südöstlich vom Gurban Tepe eine kleine Suchgrabung. Dort waren wir bereits 2001 auf Lesefunde gestoßen, die wir *cum grano salis* in die Perserzeit gesetzt hatten. Ein Torusfragment (**Abb. 3**) hielten wir

für ein verschlepptes Bauteil von einer monumentalen Anlage, die wir zunächst auf dem Gurban Tepe vermuteten.³ Große Keramikfragmente, die wir schon 2001 und dann seit 2006 wiederholt auf und um den Rizvan Tepe aufgelesen hatten, interpretierten wir als mögliche Indizien für eine Nekropole oder aber eine indigene Siedlung der Perserzeit. Mittels einer räumlich und zeitlich eng begrenzten Sondage wollten wir diese Hypothese in diesem Jahr verifizieren. Als sich jedoch herausstellte, dass auch dort ein monumentales Lehmziegelgebäude stand, das wohl ebenfalls achaimenidenzeitlich ist, entschieden wir uns, die Untersuchungen auf dem Rizvan Tepe über den gesamten Grabungszeitraum auszuweiten.

Wie in den Vorjahren nutzten wir wieder arbeitsfreie Tage dazu, weitere Fundplätze in der Umgebung aufzusuchen. Den Sari Tepe, ca. 11 km nördlich von Šamkir gelegen, hatten im Vorjahr bereits die azerbajdžanischen Kollegen N. Husejnli und S. Kerimov bekannt gemacht.⁴ Ein wohl natürlich entstandener Lehmkegel bildet dort in dem von Wadis und rezenten, von Menschenhand geschaffenen Weihern zerklüfteten Flusstal der Kura eine auffällige Geländemarke (**Abb. 4**). Auf einem etwa 150 m südwestlich davon gelegenen Hügel fand man 2008 knapp unter der Oberfläche eine Wulstbasis aus Kalkstein (**Abb. 5**). Der Durchmesser des Torus beträgt 58 cm, seine Höhe 13 cm; im Zentrum besitzt er eine 12 cm tiefe kreisrunde Vertiefung von 14 cm Durchmesser. Die Plinthe misst 58 × 58 cm bei einer Höhe von 12 cm. Die Kanten der Plinthe sind abgerundet. Das Werkstück ist unten abgebrochen; wie es sich unterhalb der Plinthe fortsetzte, ist nicht mehr bestimmbar. Umrisse einer zugehörigen Architektur zeichnen sich im Gelände nicht ab.

¹ Zu den Ergebnissen der Untersuchungen bei Karačamirli 2008 vgl. Babaev et al. 2009. Eben dort findet sich auch eine knappe Zusammenfassung der Ausgrabungen auf dem Ideal Tepe; vgl. ferner Knauss et al. 2010, 111–122.

² Vgl. W. Roesler, Geophysikalische Untersuchungen, in: Babaev et al. 2009, 316 Abb. 28–29.

³ Vgl. Babaev et al. 2008, 293–294 (dort wird der Rizvan Tepe noch als Tepe III bezeichnet); Babaev et al. 2009, 301 (LF01/Rizvan Tepe/a).

⁴ Гусейнли/Керимов 2009, 230–231 Abb. 1.



Abb. 1
Satellitenaufnahme von
Karačamirli (1961)

Die in unmittelbarer Nähe der Säulenbasis sowie am Osthang des Hügels aufgelesene Keramik datiert durchweg in die späte Eisenzeit; einzelne Scherben mit dichtem schwarzem Glanztonüberzug müssen unter hellenistischem Einfluss entstanden sein. Ihre Zeitstellung deckt sich mit der der Wulstbasis, die gute Parallelen in Gabala, der Hauptstadt des kaukasischen Albanien, und an anderen kaukasischen Fundorten hat.⁵ All diese Säulenbasen haben gemeinsam, dass der Torus mit der Plinthe aus einem Stein gearbeitet ist. Ihr Durchmesser ist jeweils verhältnismäßig gering, und sie besitzen oft auf der Oberseite eine Vertiefung, in die der hölzerne (?) Säulenschaft eingesetzt wurde. Dieser Basentypus tritt in der Region seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. auf und hat im Kaukasus mit nur geringfügigen Variationen eine sehr lange Laufzeit.

Die Grabungskampagne bei Karačamirli 2009 dauerte vom 5. bis zum 28. August. Auf dem Gurban Tepe musste zunächst im Einvernehmen mit dem Pächter ein Schafstall niedergelegt werden. Als sich im Lauf der Ausgrabungen herausstellte, dass die untersuchte Anlage sehr viel größer ist als wir angenommen hatten, kamen wir mit dem Eigentü-

mer und den Bewohnern des Gurban Tepe überein, dass bis zum Sommer 2010 auch die von der Pächterfamilie bewohnte Hütte sowie weitere Stallungen geräumt und abgerissen werden.

(F.S.K.)

Der Palast auf dem Gurban Tepe. Architektur und Stratigraphie

Die 2009 fortgesetzten Untersuchungen auf dem Gurban Tepe hatten das primäre Ziel, die Ausmaße sowie die Grundrissstruktur des Lehmziegelgebäudes im Zentrum des Hügels so weit wie möglich zu klären, um noch genauere Erkenntnisse zu dessen Funktion und Datierung zu erhalten.

Auf der Grundlage der Ergebnisse von 2008 bedeutete dies in erster Linie eine Ausweitung der Grabungsareale in nordöstlicher und westlicher Richtung (**Abb. 6**).⁶ Bei der Sondage des Vorjahres hatte sich ein schmaler Korridor (R I) zwischen den Mauern M1 und M2 abgezeichnet. Ferner vermuteten wir damals westlich von M2 einen größeren Raum (R II). Diese Hypothese wurde im Verlauf der diesjährigen Untersuchungen alsbald bestätigt. Da im Vorjahr in den Suchschnitten in T 11 keine Mauern zum Vor-

⁵ Babayev 2001, 285–293 Abb. 3–6. Vgl. ferner ähnliche Basen in Artašat und Benjamin in Armenien: Invernizzi 1998, 75–82 Abb. 71–81 [A. Kanetsian]; Santrot 1996, 188 mit Abb. [F. Ter-Martirossov]; Knauss im Druck.

⁶ Vgl. Babaev et al. 2009, 285–290 Abb. 5.

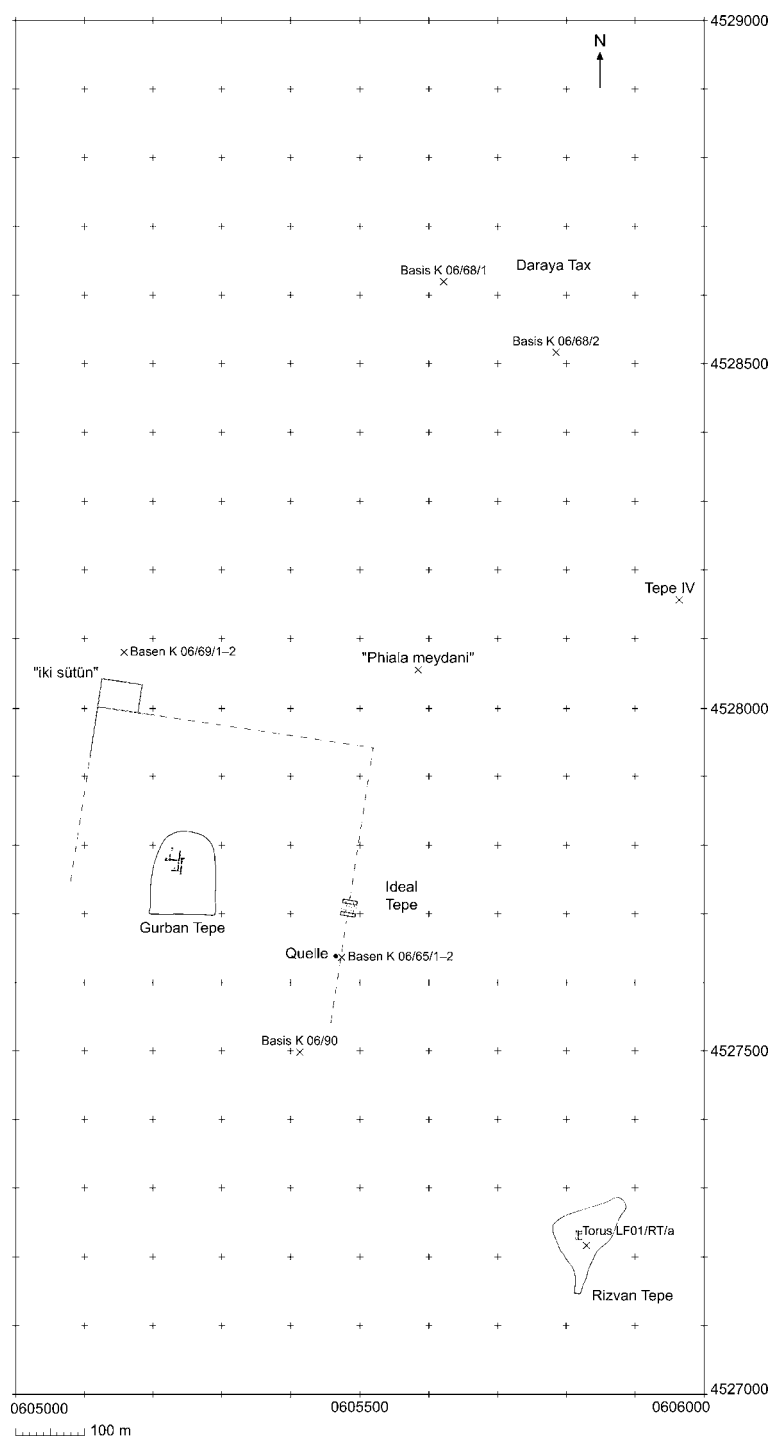


Abb. 2
Karačamirli. Gesamtplan



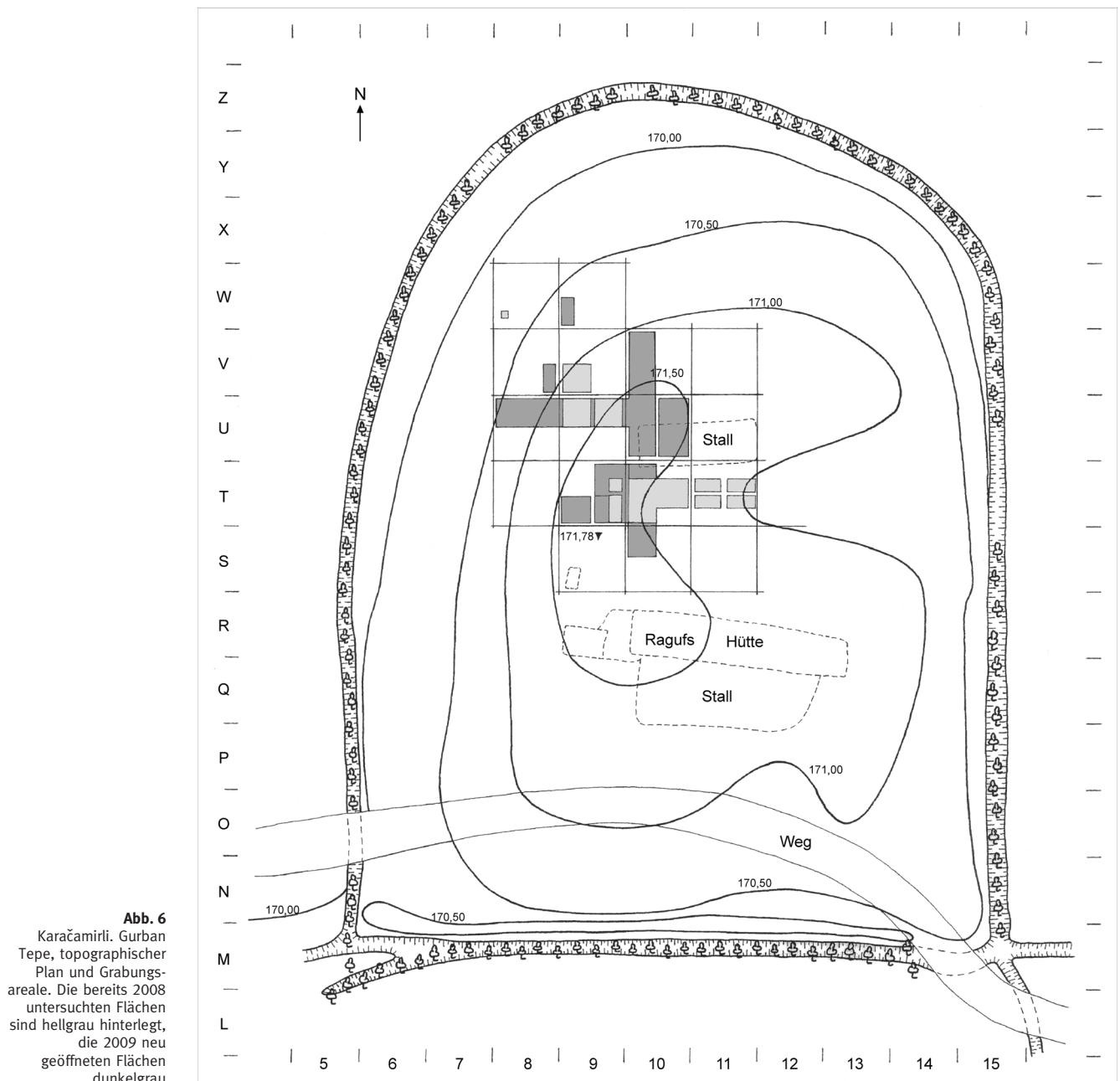
Abb. 3
Karačamirli. Torusfragment LF01/Rizvan Tepe/a (2001 gefunden)



Abb. 4
Sari Tepe (Şamkir Rayon)



Abb. 5
Sari Tepe. Säulenbasis aus Kalkstein



schein gekommen waren, glaubten wir, dass mit M1 bereits die östliche Außenmauer des Gebäudes erreicht sei. Im Süden waren uns durch die rezente Bebauung des Hügels enge Grenzen gesetzt. Ein besonderes Augenmerk musste auf den Abmessungen und Mauerverläufen des bereits angeschnittenen, großen Raumes (R II) liegen, der mutmaßlich die Mitte des Gebäudes bildete. Von ihm waren bis dato aber lediglich ein Teil der Nordseite sowie ein

kleines Stück der Südostecke bekannt.⁷ Immerhin beträgt die lichte Weite zwischen den genannten Befunden mehr als 14 m, was natürlich Fragen zur Konstruktionsweise eines so großen Raumes aufwirft, zumal Anzeichen für eine bauliche Unterteilung des Innenraumes fehlten.⁸ In stratigraphischer

⁷ Siehe Babaev et al. 2009, Abb. 6.

⁸ Vgl. Babaev et al. 2009, 289.

Hinsicht unerlässlich war auch das Erreichen des ältesten perserzeitlichen Fußbodenniveaus innerhalb des Gebäudes, das Hinweise auf die Höhe der anstehenden Mauern, etwaige unterschiedliche Nutzungsphasen oder Bauzustände liefern sollte. Schließlich stellte sich wegen der stark lehmigen Konsistenz des Gurban Tepe, die sich bereits von Weitem in seiner auffälligen Farbgebung widerspiegelt, die grundsätzliche Frage, ob das Gebäude schon in der Antike auf einer natürlichen Erhebung errichtet worden war oder gar der gesamte Hügel auf anthropogenen Ursprung zurückzuführen ist.⁹

Bevor die Beantwortung dieser Fragen in Angriff genommen werden konnte, bedurfte es jedoch einer Reihe von Vorarbeiten. Zunächst mussten die alten Messpunkte erneut aufgesucht und überprüft werden. Sie waren mit Hilfe von im Boden versenkter Armierungseisen markiert worden. Bedauerlicherweise fehlten inzwischen einige, was eine teilweise Neuvermessung des Grabungsareals notwendig machte. Damit einher ging in den vermessenen Abschnitten eine gründliche Reinigung der Hügeloberfläche von der schnell wuchernden Vegetation, die auf dem Gurban Tepe vor allem aus dicht wachsenden und widerstandsfähigen Absinth-Sträuchern sowie Kameldorn besteht.¹⁰ Einige Tage nahm auch die Freilegung der alten Grabungsareale in Anspruch, die am Ende der letztjährigen Kampagne wieder mit der abgetragenen Erde zugeschüttet worden waren, um die Lehmziegelmauern vor dem Verfall und der Zerstörung durch Witterungseinflüsse zu bewahren. Eine unabdingbare Voraussetzung für die Ausweitung der Grabungsfläche in nordöstlicher Richtung war die Beseitigung eines Schafstalls in der Mitte des Gurban Tepe.¹¹ Dabei handelte es sich noch um jenen Bereich des Hügels, der in direkter Sichtachse zum Propylon des Ideal Tepe liegt.¹² Nach der Demontage aller beweglichen und wieder verwertbaren Teile, wurden die Reste der Stallung abgebrannt.¹³

Unmittelbare Ansatzpunkte für unsere Grabungsaktivitäten in der Kampagne 2009 waren zum einen das Areal T 10 mit dem Korridor (R I), der von den nord-südlich verlaufenden Mauern M1 und

M2 gebildet wird, sowie der westlich angrenzende, große Raum (R II), dessen südöstliche Ecke von den Mauern M2 und M4 gebildet wird; zum anderen in Areal U 9 der west-östlich ausgerichtete Mauerzug M3, der die nördliche Wand von Raum II darstellt.¹⁴

Ausgehend von dieser Befundsituation öffneten wir mit U 10 und V 10 zwei neue Grabungsareale, die nördlich an T 10 anschließen, sowie in südlicher Verlängerung einen Quadranten in Areal S 10 (**Abb. 6**). In diesen Abschnitten standen bereits in einer Tiefe von 0,50–0,80 m unter der Hügeloberfläche die Maueroberkanten von M2 und M1 in ihrem weiteren Verlauf an. Die Abtiefung zwischen beiden Mauerzügen ergab – zusammen mit dem schon freigelegten Teil des Korridors (R I) – eine Abfolge von hintereinander liegenden Durchgangsräumen R VIII, R I, R III, R IV, R XI (**Abb. 7**). Sie sind jeweils durch beidseitig angebrachte Wandvorsprünge, die 0,70 m aus den Mauern herausragen, baulich voneinander abgetrennt (**Abb. 8**). Die so entstandenen Durchgangspassagen verengen die Breite der Korridorräume von 2,70 m noch einmal auf 1,30–1,40 m. Es fällt auf, dass die Vorsprünge in zwei unterschiedlichen Breiten vorkommen. Während sie in der Südhälfte des Korridors zwischen Raum VIII und Raum I sowie Raum III nur 1,00 m (drei Ziegellagen) breit sind, fallen sie in der nördlichen Hälfte zwischen den Räumen III, IV und XI mit 1,85 m (fünf Ziegellagen) fast doppelt so breit aus. Hinzu kommen die unterschiedlichen Abstände zwischen den Mauervorsprüngen, aus denen die stark variierenden Längen der einzelnen Korridorräume resultieren. Bislang stellt Raum I mit 10,30 m den längsten Abschnitt innerhalb des Korridors dar. Dagegen erscheint Raum IV bei 2,80 m Länge zu 2,70 m Breite als eine nahezu quadratische Kammer. Raum III liegt mit 6,00 m Länge dazwischen. Die endgültige Ausdehnung der Räume VIII und XI konnte indes noch nicht bestimmt werden. Bisher sind zwei äußere Zugänge zum Korridor bekannt. Sie befinden sich beide in Raum III, wo sie schräg gegenüber liegen (**Abb. 8**): Der südliche führt durch M2 in das Innere des großen Raumes (R II); der nördliche leitet durch M1 in Raum IX über, der an der östlichen Seite des Korridors liegt.

Seine nördliche Begrenzungswand bildet eine Lehmziegelmauer (M7), die auf Höhe des Durchgangs von R III zu R IV nach Osten hin von M1 abzweigt. Ihre Stärke von fünf Ziegelbreiten bzw. 1,85 m entspricht jener von M1 und M2. Zumindest ansatzweise konnte an der Nordkante von M7 zu M1 noch eine Ecke bestimmt werden, die ebenfalls zu einem Raum (R X) gehören muss, der dann wahrscheinlich von den Korridorräumen R IV oder R XI

⁹ Babaev et al. 2009, 285.

¹⁰ Vgl. Babaev et al. 2008, 291–292.

¹¹ Siehe Babaev et al. 2009, Abb. 5. Der Stall wurde von dem Pächter des Hügels genutzt.

¹² Babaev et al. 2009, Abb. 4. Diese Stelle sollte ursprünglich bereits im Jahr 2006 untersucht werden, bevor die Aufmerksamkeit der Ausgräber auf den Ideal Tepe gelenkt wurde; vgl. Babaev et al. 2008, 292–293, wo der Gurban Tepe noch die Bezeichnung Tepe II bzw. Absinth Tepe trägt.

¹³ Durch die Ausscheidungen der Schafe war das Erdreich bis zu 0,20 m unter der Hügeloberfläche fast steinhart verdichtet und musste erst mühsam aufgehackt werden. Daher hat es auch seine Berechtigung, dass die komprimierte Lage Schafsmist im großen Ostprofil (**Abb. 14**) eigens gekennzeichnet ist.

¹⁴ Siehe Babaev et al. 2009, 289 Abb. 6–8.

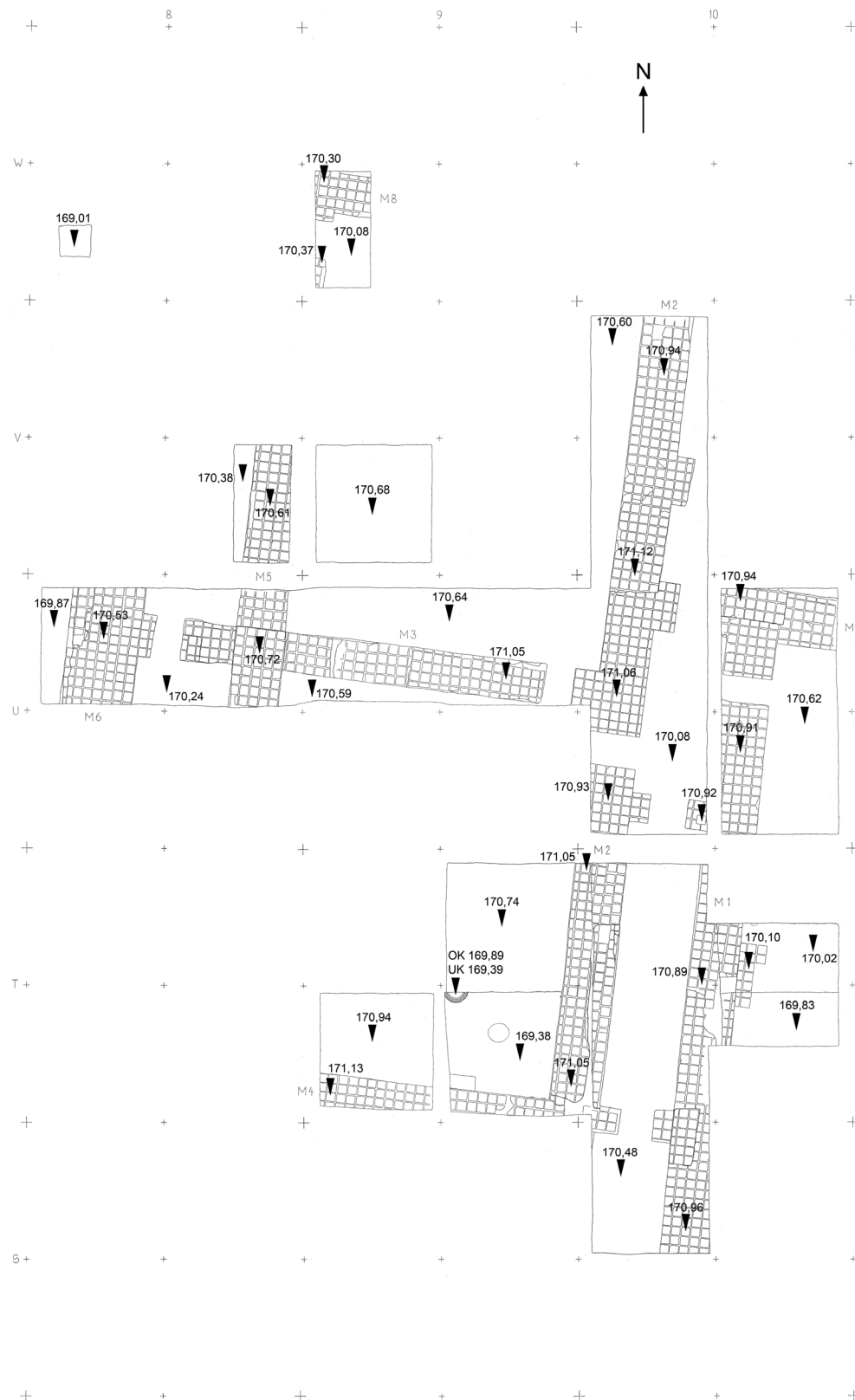


Abb. 7
Karačamirli. Gurban
Tepe, Gesamtplanum
des achaimenidischen
Palastes

betretbar ist. Damit ist klar, dass sich auch östlich des Korridors noch weitere Räumlichkeiten anschließen. Wenn wir den letztjährigen Befund in Areal T 11 richtig interpretieren, muss R IX eine gewaltige West-Ost-Erstreckung besessen haben. In einer begrenzten Sondage in Areal T 10, an der östlichen Außenkante von M1, kam in etwa 1,30 m Tiefe (170,10 m über NN) eine mit zwei Lagen Lehmziegelplatten gepflasterte, langrechteckige Fläche (1,00 × 2,50 m) zum Vorschein (**Abb. 8**). Sie scheint zu einer Bank oder Plattform zu gehören, denn sie ließ sich nicht auf der gesamten Breite von M1 verfolgen (vgl. **Abb. 15**). Ob Raum IX geschlossen oder als offener Hofbereich gestaltet war, müssen weitere Ausgrabungen zeigen.

Über dem Korridor zwischen M1 und M2, der bislang auf einer Länge von rund 30 m ausgegraben werden konnte, erschloss sich jedoch nicht nur der östliche Teil des Gebäudes, sondern auch dessen westliche Ausdehnung. In Areal U 9/10 erbrachte die weitere Freilegung von M3 in östlicher Richtung einen Türrdurchgang, der unmittelbar vor der Nordost-Ecke des Raumes II liegt, die von M3 und M2 gebildet wird (**Abb. 9**). In ihrer westlichen Verlängerung mündet M3 im Areal U 8 ebenfalls in eine nord-südlich verlaufende Mauer (M5), die im Grundrissgefüge ganz offensichtlich das westliche Pendant zu M2 bildet. Mit M5 und der daran rechtwinklig anstoßenden Mauer M3 klärte sich auch die Nordwestecke von Raum II. An der gegenüberliegenden Seite, in Areal T 9, konnte bis zum Ende der Ausgrabungen wenigstens noch die Innenkante von M4 auf einer Länge von etwa 7 m lückenlos nach Westen verfolgt werden. Sollte dieser Raum auch an der Südseite eine Tür besessen haben, dann müsste diese nahe der Südwestecke liegen, wo M4 und M5 aufeinander treffen (**Abb. 12**).

Des Weiteren wurde in Areal U 8 eine parallel zu M5 ausgerichtete Lehmziegelmauer (M6) entdeckt, die sich in ihrer Breite von 2,60 m mit insgesamt sieben Ziegellagen noch einmal deutlich von allen bisherigen Mauern abhebt (**Abb. 8**). Möglicherweise handelt es sich dabei um die westliche Außenwand des Gebäudes. Allerdings befinden sich die 2008 im Ostprofil von Areal W 8 beobachteten Lehmziegel noch jenseits von M6; deren Beziehung zu dem großen Gebäude bzw. die Frage nach der endgültigen Position und der Gestaltung der Westfassade muss aber zukünftigen Nachforschungen vorbehalten bleiben. Zwischen M6 und M5 wurden außerdem zwei hintereinander liegende und mit einem Durchgang verbundene Räume (R VI und R VII) angeschnitten, die sich jeweils in nördlicher bzw. südlicher Richtung erstrecken.¹⁵ Trotz ihrer Aus-



Abb. 8
Karačamirli. Gurban Tepe, „östlicher“ Korridor (Räume VIII, I, III, IV, XI) von Süden

schnitthaftigkeit legt diese Befundsituation im direkten Vergleich mit der Ostseite schon die berechtigte Vermutung nahe, dass es auch entlang der Westseite eine Flucht abgeteilter Korridorräume gibt. Die Breite der Räume VI/VII fällt mit 3,50 m allerdings merklich größer aus, als die 2,70 m des Ostkorridors.

Nicht minder bedeutende Erkenntnisse ließen sich für den nördlichen Gebäudeteil gewinnen. Auch wenn dieser Bereich aus Zeitgründen nicht mehr

Abb. 9
Karačamirli. Gurban Tepe, Ansicht von Osten (im Vordergrund Raum IX)



¹⁵ Die asymmetrischen Türleibungen ragen im Osten 2,00 m und im Westen nur 0,50 m vor. Die Durchgangsbreite beträgt 1,10 m.



Abb. 10
Karačamirli. Gurban
Tepe, achaimenidische
Glockenbasis G09/6
in situ

vollständig untersucht werden konnte, reichen die aufgedeckten Baureste doch für eine zuverlässige Ergänzung aus. Nachdem Mauer M2 in den neu eröffneten Arealen U 10 und V 10 ununterbrochen weiterlief, ohne Anzeichen einer Tür oder einer abzweigenden Mauer zu zeigen, wurde der parallele Verlauf von M5 in der Nordwesthälfte des Hügels mittels zweier Suchschnitte ermittelt. In Areal W 9 fand sich schließlich eine Türleibung, von der eine Mauer (M8) nach Osten abzweigte, die ohne jeden Zweifel auf M2 treffen muss. Damit war klar, dass auch die Nordhälfte des Gebäudes ein großer, saalartiger Raum (R V) einnimmt, der über eine lichte Weite von 15,20 m verfügt (**Abb. 12**).¹⁶

Abb. 11
Karačamirli. Gurban
Tepe, Glockenbasis
G09/6 von oben



Da sowohl M8, die nördliche Begrenzung von Raum V, als auch M3, die Südmauer dieses Raumes, jeweils vier Lehmziegel (1,50 m) stark sind, dürfen wir vielleicht annehmen, dass wohl auch die Südmauer von R II (M4) die gleiche Breite aufweist. Was sich nördlich von R V und südlich von R II anschloss, lässt sich nach unserem derzeitigen Kenntnisstand nicht bestimmen.

Kurz vor dem Ende der laufenden Ausgrabungen klärte sich durch einen Tiefschnitt in der Südosthälfte von Raum II (Areal T 9d) nicht nur dessen Konstruktionsweise, sondern es ergaben sich auch die entscheidenden Hinweise zum Grundrissplan des gesamten Gebäudes (**Abb. 12**). Wir stießen hier auf eine hervorragend erhaltene Säulenbasis (G09/6), die zur Hälfte noch im Profil steckte und unmittelbar auf dem perserzeitlichen Begehungshorizont stand (**Abb. 10–11**). Ein kleines Stück dieses Fußbodens zog bis an die Ostwand des Raumes heran (**Abb. 15**). Die Maße und die Blattverzierung der Glockenbasis sind identisch mit den vielen, schon bekannten Basenfragmenten, die sowohl auf dem Ideal Tepe als auch dem Gurban Tepe bzw. in deren Umgebung geborgen wurden.¹⁷ Allerdings dürfte es sich hierbei mit einiger Sicherheit um das erste vollständig erhaltene Exemplar handeln. Aus der Position der Basis, ihrer Entfernung zur östlichen und südlichen Wand und der Gesamtgröße von Raum II kann gefolgert werden, dass es mindestens sechs Basen gab, die jeweils paarweise von Süden nach Norden angeordnet waren, um die Säulen zu stützen, auf denen die Decke ruhte. Der Achsabstand zwischen den Säulen in diesem Raum sowie der Abstand zu den vier Wänden betragen jeweils 3,50 m. Die Rekonstruktion einer solchen Halle mit wenigstens 2 × 3 Säulen darf analog auch für den noch geringfügig größeren Raum V in Anspruch genommen werden. Während die Basen aus Kalkstein bestanden, waren die Säulenschäfte und Kapitelle wohl aus Holz gefertigt, zumal keines der Steinfragmente Kanneluren aufweist oder die Form einer Säulentrommel erkennen lässt. Die zahlreichen Holzreste, die sich im Schutt der beiden großen Räume (R II/V) befanden, müssen demnach überwiegend zu den Säulenkapitellen bzw. deren Schäften sowie den Deckenbalken der Dachkonstruktion gehört haben.¹⁸ Wie bereits am Propylon gezeigt, ermöglichen die zur Verfügung stehenden Maße der Säulenbasis mit dem aus den Anlagen von Persepolis bekannten Verhältnis von unterem Säulendurchmesser (0,52 m) zur Säulenhöhe von ca. 13 : 1 eine Deckenhöhe von ungefähr 6 m. Allerdings liefern die

¹⁶ Zumal es wie schon für Raum II weder entlang von M2 noch von M3 Anzeichen für etwaige Unterteilungen des Raumes durch abzweigende Mauern gibt.

¹⁷ Vgl. Babaev et al. 2008, 303–309, Abb. 14–23; Babaev et al. 2009, 294–297, 299–301 Abb. 12–17; 22,7.

¹⁸ Vgl. bereits Babaev et al. 2008, 302.



Abb. 12
Karačamirli. Gurban
Tepe, rekonstruierter
Plan des achaimeni-
dischen Palastes
(ausgegrabenen Mauer-
abschnitte gelb, rekon-
struierte Mauern orange)

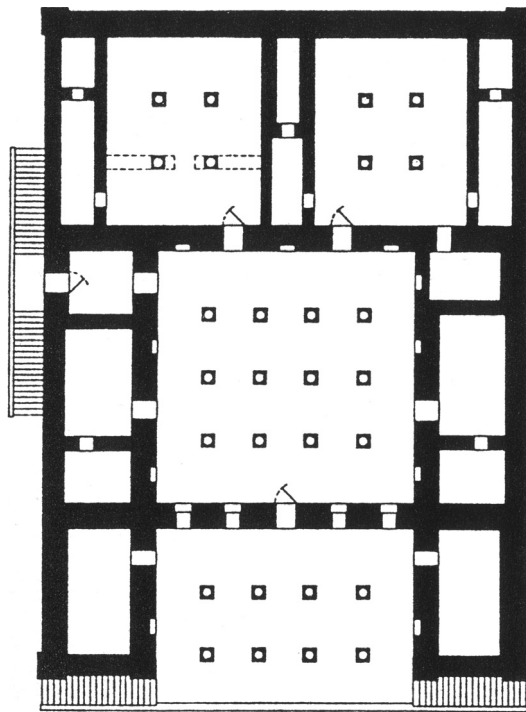


Abb. 13
Persepolis,
Wohnpalast Dareios I

vorhandenen Mauerstärken der Seitenwände auch hier die statischen Voraussetzungen für eine wesentlich höhere Decke.¹⁹

Die freigelegten Funde und Befunde bestätigen somit die Annahme eines monumentalen Gebäudes auf dem Gurban Tepe mit zweifellos repräsentativer Funktion und ermöglichen in großen Teilen eine Rekonstruktion seines Grundrisses (**Abb. 12**). Den Mittelpunkt des bisher freigelegten Bauwerks bilden die zwei großen Säle (R II & V), die durch eine Tür im Nordosten miteinander verbunden sind und jeweils über mindestens sechs Säulen zur Abstützung ihrer weitgespannten Decken verfügten. An beiden Seiten verlaufen Korridore, die aus einzelnen Raumabschnitten bestehen. Jeweils ein Zugang vom östlichen Korridor (R III) zu Raum II sowie von der westlichen Seite (R VI) zu Raum V konnten bislang ermittelt werden. Die Durchgänge in den beiden Korridoren sind etwa für Delegationen mit ansehnlichen Gaben für den Hausherrn durchweg zu schmal. Trotz der imposanten Abmessungen und der Säulenstellungen besitzt weder R II noch R V einen repräsentativen Zugang – für Raum R V bestünde noch die Möglichkeit eines breiten Eingangs im Norden, doch erscheint dies angesichts bautypologischer Vergleiche und der offensichtlichen Beziehung des Gebäudes zum Propylon im Osten eher unwahr-

scheinlich. So können beide Räume nicht als Audienzsaal gedient haben. Vielleicht hatten sie eher privaten Charakter.

Keine stichhaltigen Angaben können derzeit zu den Außeneingängen des Gebäudes gemacht werden. Durchaus denkbar wären – passend zur imposanten Innenraumgestaltung – säulenbestandene Portiken sowohl an der Süd- als auch an der Nordfassade.

Die wesentlichen Bestandteile des Bauplans, bestehend aus quadratischen bzw. rechteckigen Räumen mit zwei bis drei Säulenpaaren sowie flankierenden Korridorräumen in unterschiedlicher Länge, sind ein häufig zu beobachtendes Grundelement in der achaimenidischen Palastarchitektur. Sucht man nach konkreten Vergleichsmöglichkeiten, dann bietet sich am ehesten der Palast Dareios I. in Persepolis an (**Abb. 13**).²⁰ Dessen Nordtrakt setzt sich ebenfalls aus zwei quadratischen, mit jeweils vier Säulen bestückten Räumen zusammen, an denen seitlich unterschiedlich lange Korridorräume verlaufen. Ein Unterschied zum Gurban Tepe besteht jedoch darin, dass die beiden großen Räume nicht durch Türen miteinander verbunden sind, sondern jeweils nur von der vorgelagerten Zentralhalle aus zu betreten waren. Ferner fehlt in Persepolis ein rückwärtiger Korridor. Wie beim Wohnpalast Dareios I. könnte sich auch auf dem Gurban Tepe östlich von Raum II und V ein weiterer, noch größerer Säulensaal angeschlossen haben. Eine solche Rekonstruktion gewinnt an Plausibilität, wenn unsere Hypothese zutrifft, dass der Haupteingang im Osten lag, von wo aus sich die vom Propylon auf dem Ideal Tepe kommenden Besucher näherten. Lange Doppelreihen von Räumen mit vier bis sechs Säulen und abgeteilten Korridorfluchten an den Seiten sind auf der Terrasse von Persepolis auch im südlichen Teil des Palastes Xerxes I., dem so genannten „Harem“, sowie dem Palast D zu finden.²¹

Als Bauherren und Bewohner eines solchen Palastes, dessen materielle Kultur und palatiale Bautradition sich auf das Engste an achaimenidischen Vorbildern orientierte, kämen ein persischer Amtsträger oder ein lokaler Potentat mit seinem Gefolge in Betracht, der hier an der nördlichen Peripherie des Achaimeniden-Reiches als Statthalter regierte und dementsprechend angemessen residierte.

Die Erkenntnisse, die zur Stratigraphie in den neu ausgegrabenen Arealen gewonnen werden konnten, decken sich sowohl mit der bisherigen Schich-

¹⁹ Vgl. Babaev et al. 2008, 302.

²⁰ Zum Dareiospalast grundlegend Schmidt 1953, 222–229 Abb. 90.92; vgl. ferner Krefter 1971; Tilia 1972/1978; Koch 1987; Kleiss 1992; Nielsen 1994, 43–46 Abb. 16; Koch 2001, 45–50 Abb. 67; Roaf 2004, 396–406. Der Palast wurde unter Dareios I. errichtet, aber erst sein Sohn und Nachfolger Xerxes I. ließ die Inschriften anbringen.

²¹ Koch 2001, 61 Abb. 96, S. 104–105 (Gesamtplan).

tenabfolge in den Arealen T 9/10, U 9, W 8 des Gurban Tepe, als auch mit derjenigen des benachbarten Propylons auf dem Ideal Tepe:²² Eine dünne, nicht durchgehend vorhandene Humusoberfläche liegt über dickeren Schichten aus lehmiger, heller sowie mit Kalk durchsetzter Erde. Danach folgen die geringen Reste der post-achaimenidischen Besiedlung, die ca. 0,40–1,00 m unterhalb der Maueroberkanten (bei 170,10–170,60 m über NN), insbesondere in Raum I und III des östlichen Korridors, in Form von Brand- und dünnen Begehungshorizonten aus weißem Kalk zutage treten. Diesen Bodenniveaus lassen sich vereinzelte Gruben, Asche und verbrannter Lehm zuordnen, aber keinerlei bauliche Maßnahmen (**Abb. 14**).²³ Nach Ausweis des Fundmaterials erstreckten sich die im Profil dicht aufeinander folgenden Nachbesiedlungshorizonte nicht über einen längeren Zeitraum. Schon nach relativ kurzer Zeit scheint der Platz überhaupt nicht mehr genutzt worden zu sein.

Im Inneren von Raum II stand anstelle der jüngeren Siedlungsphase zunächst eine etwa 1,00 m dicke, lehmige Schuttschicht mit Stein- und Holzresten an, die sich wiederum auf einer ca. 0,50 m starken, völlig sterilen Lage dunkler Erde erhob, bevor bei 169,39 m über NN das perserzeitliche Fußbodenniveau mit der Säulenbasis erreicht wurde (**Abb. 15**). Nur wenige Zentimeter unter dem Lehmfußboden beobachteten wir eine Kiesschüttung, auf der die Mauern aus luftgetrockneten, häckselgemagerten Lehmziegeln ruhen. Diese Bauweise konnten wir bereits bei dem Propylon feststellen.²⁴ Das Ziegelformat ließ sich mit $33 \times 33 \times 12$ cm eindeutig bestimmen. Die Ziegel sind häufig nachlässig und mit ungewöhnlich breiten Mörtelfugen verlegt (**Abb. 16**). Auf der kleinen bislang freigelegten Fußbodenfläche fanden wir noch keine Keramik oder andere Kleinfunde, die sich chronologisch bestimmen ließen. Doch die Zeitstellung der Anlage ist spätestens nach dem Fund der achaimenidischen Glockenbasis nicht mehr zweifelhaft. Worauf die Mauern gründen und ob es ältere Siedlungsschichten gibt, wurde noch nicht abschließend geklärt. Doch weder irgendwelche Lesefunde noch das Ostprofil in Areal W 8 legen nahe, dass es eine nennenswerte Besiedlung dieses Platzes in vorachaimenidischer Zeit gab.

Da sich die spärlichen Zeugnisse zur Nachbenutzung des Palastes zum jetzigen Kenntnisstand ausschließlich auf die schmalen Raumabschnitte des östlichen Korridors beschränken, liegt die Annahme nahe, dass sie wahrscheinlich bis in hellenistische

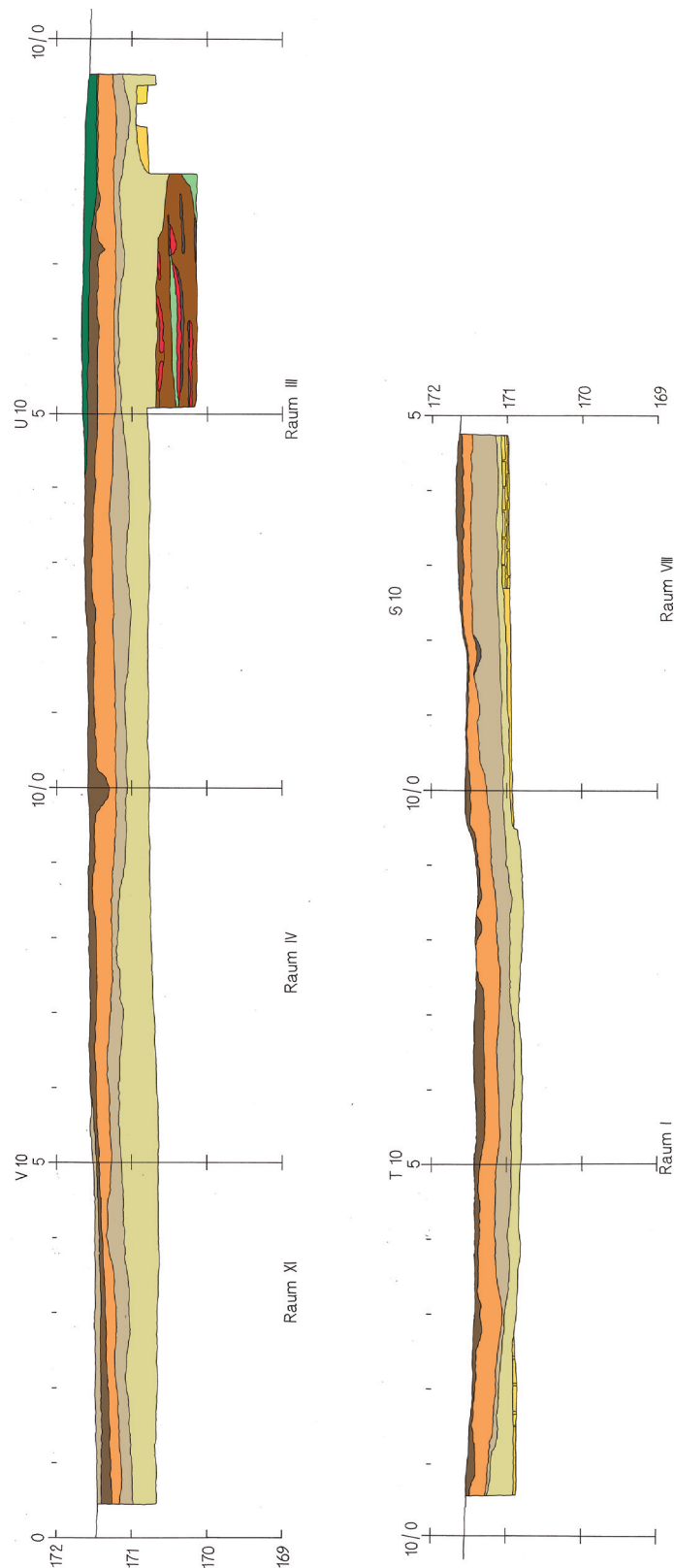


Abb. 14
Karačamirli. Gurban Tepe, Ostprofil S 10–V 10

²² Vgl. Babaev et al. 2008, 296–300 Abb. 8–10; Babaev et al. 2009, 290 Abb. 9–10.

²³ Vgl. auch Babaev et al. 2009, 290 Abb. 11.

²⁴ Babaev et al. 2008, 299–300; Knauss et al. 2010, 112 mit Anm. 5.

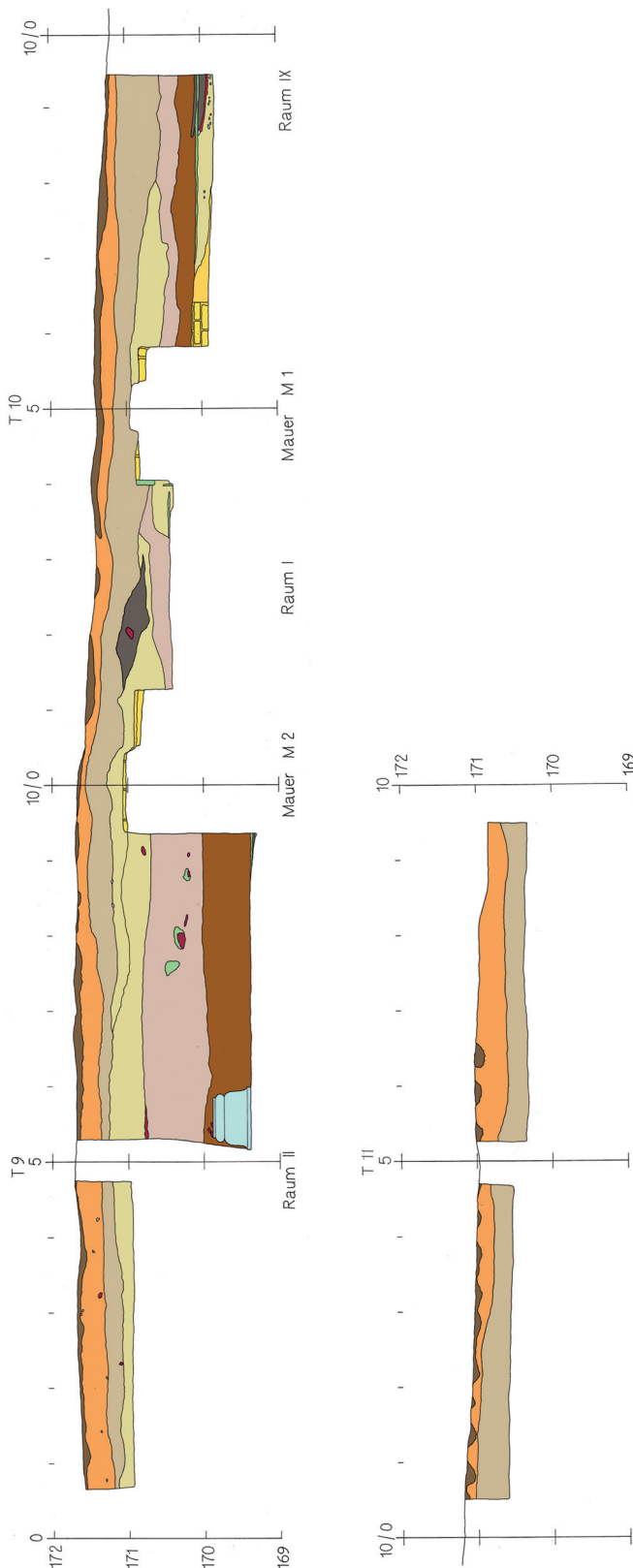


Abb. 15
Karačamirli. Gurban Tepe, Nordprofil T 9–T 11



Abb. 16
Karačamirli. Gurban Tepe, Lehmziegel von M2

Zeit einigermaßen intakt blieben und daher ohne größeren Aufwand weiterhin benutzbar waren.²⁵ Im Gegensatz dazu dürften die weit gespannten, von Säulen getragenen Deckenkonstruktionen der beiden Säle (R II/R V) relativ bald, nachdem der Palast von seinen ursprünglichen Bewohnern verlassen worden war, schadhaft geworden und schließlich eingestürzt sein. Es gibt keine Anzeichen einer gewaltsamen Zerstörung; vielmehr spricht auch die Fundarmut dafür, dass die Bewohner die Anlage geordnet verließen. Ganz offensichtlich haben sich die nachfolgenden Nutzer nicht mehr der Mühe unterzogen oder waren vermutlich überhaupt nicht in der Lage, das aufwändig konstruierte Gebäude instand zu halten. Für ihre offenkundig bescheidenen Bedürfnisse reichten die ehemaligen Korridorräume wohl völlig aus.

Bis ins frühe 21. Jahrhundert wurde der Gurban Tepe weder besiedelt noch landwirtschaftlich genutzt. Auf dem Satellitenbild von 1961 (**Abb. 1**), also noch bevor das Gelände bei Karačamirli im Zuge landwirtschaftlicher Arbeiten zum Teil deutliche Veränderungen erfuhr, weist der Hügel den gleichen Umriss auf wie heute.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Grabungsergebnisse der Kampagne 2009 die in den Vorjahren geäußerten Vermutungen zu den Befunden des Gurban Tepe nicht nur bestätigt, sondern bei Weitem übertroffen haben.²⁶ Es konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei dem monumentalen Lehmziegelgebäude um einen achaimenidischen Palast handelt, der in seinem Grundriss und seiner Ausstattung Übereinstimmungen mit den Wohnpalästen Dareios I. (522–486 v. Chr.) und seines Nachfolgers Xerxes I. (486–465 v. Chr.) in Persepolis

²⁵ Eine Bestätigung, dass sich die Nachbesiedlung auch auf die westliche Seite erstreckte, steht noch aus.

²⁶ Vgl. Babaev et al. 2008, 323–326; Babaev et al. 2009, 283–290.

zeigt. Die Parallelen in der architektonischen Konzeption erlauben es von nun an, den Plan der persischen Residenzen als Grundlage für unsere zukünftigen Untersuchungen zu verwenden.²⁷ Denn weiterhin wird das vorrangige Ziel der Ausgrabungen darin bestehen, die genaue Ausdehnung des Palastes an sämtlichen Seiten zu erforschen. Bis jetzt erstreckt sich das Gebäude von Norden nach Süden auf einer Länge von 39,50 m. Die Breite in west-östlicher Richtung beträgt 27,50 m. Somit nimmt der Bau schon im derzeitigen Stadium der Freilegung eine Grundfläche von mindestens 1.120 m² ein.²⁸ Vom ältesten Fußbodenniveau aus gemessen, stehen die gut erhaltenen Lehmziegelmauern bis zu einer Höhe von 1,75 m an und erreichen dabei Breiten von 1,50 m bis 2,60 m. Eine vollständige Freilegung der Räume II und V auf ihrer gesamten Fläche bis zum perserzeitlichen Fußboden lässt nicht nur alle erhaltenen Säulenbasen erwarten, sondern auch auf eine höhere Zahl an Funden hoffen, die weitere instruktive Informationen zur Ausstattung, den Bewohnern, respektive den Erbauern, und nicht zuletzt der Datierung des Palastes liefern – vorausgesetzt das Gebäude wurde vor seiner Aufrichtung nicht völlig leergeräumt.

Angesichts einer Gesamtfläche des Gurban Tepe von rund 1,3 Hektar kann weiterhin nicht ausgeschlossen werden, dass der Palast nicht das einzige Gebäude auf dem Hügel ist, sondern sich unter seiner Oberfläche noch weitere Bauten administrativer und/oder repräsentativer Funktion verbergen, die inmitten des großzügig ummauerten Areals einen größeren, zusammenhängenden Baukomplex bildeten. Eine äußerst eindrucksvolle Eingangssituation zu einer solchen Anlage war bereits durch das säulengeschmückte Propylon auf dem Ideal Tepe gegeben. In Bezug auf die eingangs gestellte Frage nach einem anthropogenen Ursprung des Gurban Tepe und unter Berücksichtigung der baulichen Ausgestaltung achaimenidischer Königsresidenzen wäre eine über Treppen begehbare Plattform denkbar, auf der sich eben nicht nur der Palast erstreckt, sondern noch Räumlichkeiten zum Empfang und zur Unterbringung von Personen (Audienz- bzw. Wohnräume), zur Aufbewahrung von Gütern (Magazine) oder Dokumenten (Archive) befanden. Das Niveau des perserzeitlichen Fußbodens liegt allerdings mit 169,39 m über NN bereits deutlich tiefer als die Ackerflächen, die den Gurban Tepe umgeben. Sollte sich das große Lehmziegelgebäude ehemals auf

einer Plattform über das umgebende Gelände erhoben haben, dann müsste die Kura-Ebene in diesem Gebiet seit dem Altertum beträchtlich angeschwemmt worden sein.

(I.B./J.B./F.S.K.)

Keramik und Kleinfunde aus dem Palast auf dem Gurban Tepe

Die Ausgrabungen in dem Palastkomplex erbrachten eine ähnlich geringe Fundmenge an Keramik wie in der vorhergehenden Kampagne. Das hat unterschiedliche Gründe: In mehreren Arealen wurde bislang nicht einmal der jüngste Laufhorizont der Nachbesiedlungsphase erreicht; der ältere, perserzeitliche Fußboden konnte lediglich auf einer Fläche von ca. 16 m² freigelegt werden. Diese Fläche (Fundstelle T9/32) war nahezu fundleer. In Analogie zur Befundlage auf dem Ideal Tepe nehmen wir daher an, dass der Palast geordnet aufgegeben und nicht gewaltsam zerstört wurde. Die mächtigen Schuttschichten unmittelbar darüber (**Abb. 15**) enthalten so gut wie keine Keramik. Sie bestehen offensichtlich aus den herabgestürzten Mauerteilen sowie der hölzernen Dachkonstruktion. Die 2009 gefundene Keramik kann somit stratigraphisch beinahe vollständig der Nachbesiedlungsphase zugewiesen werden.²⁹ Deren Zeitstellung lässt sich auf dem Gurban Tepe bislang noch nicht präzise bestimmen; auf dem Ideal Tepe deckte die Keramik der Nachbesiedlung das späte 4. und frühe 3. Jahrhundert v. Chr. ab.³⁰

Das Keramikspektrum dominieren rote, orangefarbene und beige Waren, daneben gibt es wenige graue Scherben. Der Großteil davon ist grob gemagert; nur ein kleiner Teil besteht aus feinem oder mittelfeinem Ton. Einige Stücke sind glänzend poliert oder weisen einen Überzug auf.

Es handelt sich vorwiegend um Wandungsfragmente, seltener sind Gefäßränder und -böden. Viele der gefundenen Schalen- und Schüsseltypen sind charakteristisch für die Nachbesiedlungsphase (**Abb. 17, 2–6**). Eine bisher in Karačamirli noch unbekannte Form vertritt ein Fragment einer so genannten Ösenhenkelschüssel aus rotem, grobem Ton mit tongründiger Oberfläche (**Abb. 17,6**).

Unter den Fragmenten von Krügen ist besonders ein sehr gut erhaltenes Henkelstück aus orangefarbenem, sehr grobem Ton (**Abb. 17,1**) zu nennen. Das einzige ornamental verzierte Fragment gehört zu ei-

²⁷ Vorläufig bilden der bautypologische Vergleich des Propylons auf dem Ideal Tepe sowie die Fundkeramik die besten Anhaltspunkte für eine Datierung des Baubeginns um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.; vgl. Knauss et al. 2010, 114, 117; Knauf 2010, 9–10.

²⁸ Zum Größenvergleich: Der Dareios-Palast in Persepolis weist eine Gesamtfläche von „nur“ 1.160 m² auf; vgl. Koch 2001, 45

²⁹ Das Randfragment einer Schüssel G09/T9/32 (**Abb. 17,5**) wurde nicht unmittelbar auf dem perserzeitlichen Fußboden, sondern in dem darüber liegenden Schutt gefunden, lässt sich also stratigraphisch nicht eindeutig zuweisen. G09/S10/1 (**Abb. 17,2**) und G09/U10/1 (**Abb. 17,8**) stammen aus den ersten Oberflächenabhuben.

³⁰ Babaev et al. 2008, 317–318 [N. Ludwig/G. Mehnert].

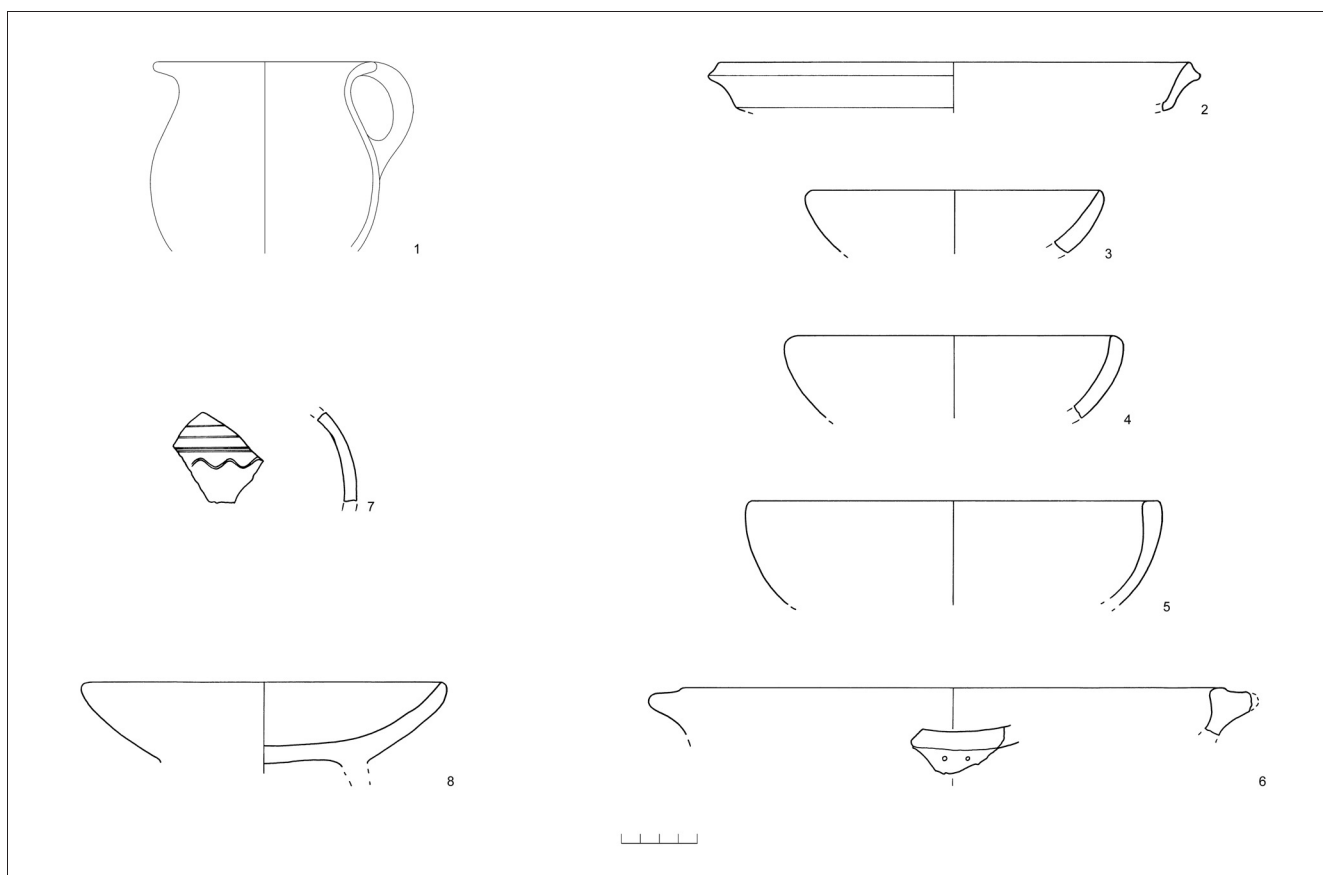


Abb. 17
Karačamirlı. Gurban
Tepe, Keramik.
1: G09/T9/20;
2: G09/S10/1;
3: G09/U8/4;
4: G09/U10/6;
5: G09/T9/32;
6: G09/S10/5;
7: G09/U8/8;
8: G09/U10/1

nem geschlossenen Henkelgefäß aus grobem, hellbraunem Ton mit polierter Oberfläche und eingetieftem Linien- und Wellendekor (**Abb. 17,7**).

Hervorzuheben ist außerdem eine stark fragmentierte kleine Dreifußschale aus hellgrauem, mittelfeinem Ton mit tongrundig geglätteter Oberfläche (**Abb. 17,8**). Solche Formen sind in dieser Region geläufig. Ob es sich in diesem Fall um einen Vertreter der so genannten Yolojlu-Tapa-Kultur³¹ des 1. Jahrhunderts v. Chr./beginnenden 1. Jahrhunderts n. Chr. handelt oder um eine der bereits im 5.–3. Jahrhundert v. Chr. vorkommenden Dreifußschalen,³² muss aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes offen bleiben.

³¹ Yolojlu-Tapa-Gefäße können sowohl rot- als auch grautonig sein: Ludwig 2005, 216 Abb. 3,4; Ludwig 2007, I 42–44. 80. 164; III Taf. 195.

³² Rot- und grautonig vorkommend z. B. in den georgischen Fundorten Kamarachevi (Grab 32: Bill 2003, 176 Taf. 64,16 [4.–3. Jh. v. Chr.]), Muchatgerdi (Grab 51: Bill 2003, 204 Taf. 111,26 [4.–3. Jh. v. Chr.]) und Varsimaant-Kari (Grab 5: Bill 2003, Taf. 190,9 [5.–4. Jh. v. Chr.]). Außerdem zu Dreifußschalen Georgiens: Нариманшвили 1991, 6. 343, der diese unterschiedlichen chronologischen Gruppen zuordnet (Gruppe 1: 5.–erste Hälfte 4. Jh. v. Chr.; Gruppe 2: zweite Hälfte 4.–Beginn 3. Jh. v. Chr.; Gruppe 4: 2.–1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.).

Katalog der Keramik vom Gurban Tepe 2009

Abb. 17,1: G09/T9/20 – Henkelkrug, Fragment. – Dm max. (ohne Henkel) 24 cm, erh. H 20 cm. – Rotorangefarbener, sehr grober Ton. – Rote Oberfläche mit Schmauchspuren („Kochtopfware“).

Abb. 17,2: G09/S10/1 – Schale, Fragment. – Dm 26 cm, erh. H 2,6 cm. – Hellorangefarbener, feiner Ton. – Beige-orangefarbene Oberfläche.

Abb. 17,3: G09/U8/4 – Schale, Fragment. – Dm 14 cm, erh. H 3,3 cm. – Braunorangefarbener, grober Ton. – Oberfläche mit dunkelbraunem Überzug.

Abb. 17,4: G09/U10/6 – Schale, Fragment. – Dm 18 cm, erh. H 4,3 cm. – Dunkelgrauer, grober Ton. – Oberfläche mit rotbraunem Überzug.

Abb. 17,5: G09/T9/32 – Schüssel, Fragment. – Dm 22 cm, erh. H 5,5 cm. – Hellgrauer, mittelfeiner Ton. – Beige-orangefarbene, polierte Oberfläche.

Abb. 17,6: G09/S10/5 – Ösenhenskelschüssel, Fragment. – Dm (Rand innen) 27 cm, erh. H 2,5 cm. – Roter, grober Ton. – Tongrundige Oberfläche.

Abb. 17,7: G09/U8/8 – Geschlossenes Henkelgefäß, Fragment. – Dm max. ca. 30 cm, erh. H 4,8 cm. – Hellbrauner, grober Ton. – Graubraune, polierte Oberfläche mit leicht vertieftem Liniendekor (horizontale, feine Rillen, Wellenband).

Abb. 17,8: G09/U10/1 – Dreifußschale, Fragment. – Dm ca. 19 cm, erh. H 4,5 cm. – Hellgrauer, mittelfeiner Ton. – Tongrundige, geglättete Oberfläche.

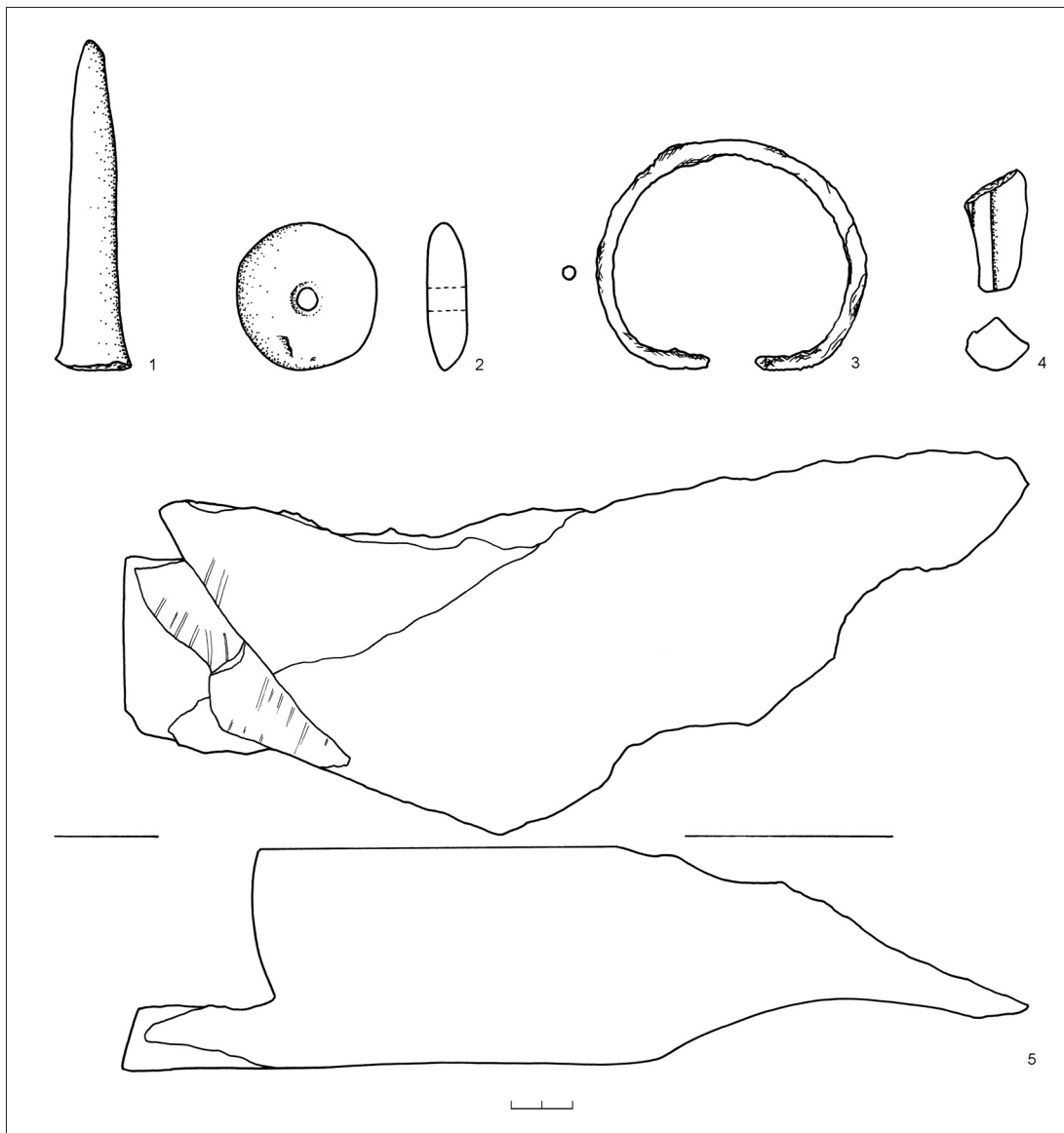


Abb. 18
Karačamirli. Gurban
Tepe, Kleinfunde und
Architekturfragmente.
1: G09/2; 2: G09/5;
3: G09/1; 4: G09/7;
5: G09/4

Aufgrund der Fundsituation sind die übrigen Kleinfunde sämtlich der Nachbesiedlungsphase zuzuordnen. Ein »Terrakottastift« (**Abb. 18,1**) ist vermutlich als Gefäßfuß zu interpretieren, wie er etwa bei Schalen (vgl. **Abb. 17,8**) häufig vorkommt. Dagegen diente eine durchbohrte Scheibe aus Kalkstein (**Abb. 18,2**) wohl als einfaches Schmuckstück. Ein Eisenarmreif (**Abb. 18,3**) lässt sich trotz des stark korrodierten Zustandes mit entsprechenden Stücken aus Georgien vergleichen, die dort in lokaler Tradition vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. belegt sind. Charakteristisch für diesen Ty-

pus sind plastische Verzierungen an den Enden – ursprünglich besitzen viele dieser Armreifen noch einen konkav geschwungenen Rücken. Sie lassen sich von achaimenidischen Armreifen ableiten, die spätestens seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. in den Kaukasus gelangten.³³

³³ Gagoshidze 1996, 129; Knauf 2006, 114; Kacharava/Kvirkvelia 2008, 200 Taf. 51b; Knauf 2009, 294 Taf. 1,7.

Katalog der Kleinfunde vom Gurban Tepe 2009

Abb. 18,1: G09/2 – „Tonnagel“ (wahrscheinlich Fuß eines Dreifußgefäßes). – erh. L 10,7 cm. – Hellorangefarbener, feiner Ton. – Hellbeige, fast weiße Oberfläche. – Fundort G09/U8/7.

Abb. 18,2: G09/5 – Scheibe, durchbohrt. – Dm max. 4,6 cm; H 4,9 cm; B 1,3 cm. – Kalkstein. – Fundort G09/T9/31.

Abb. 18,3: G09/1. – Armreif, offen. – Dm (Querschnitt) 0,48 cm; B 8,4 cm. – Eisen. – Enden vermutlich einst verziert (stark korrodiert). – Fundort G09/T9/12.

Nachdem bereits im Vorjahr einige Architekturfragmente aus Kalkstein gefunden worden waren, kamen auch 2009 mehrere bearbeitete Kalksteinbruchstücke hinzu, von denen hier eine Auswahl vorgestellt wird. Ein größeres Fragment ließ sich vorläufig nicht näher bestimmen (**Abb. 18,5**), ein weiteres kleines Bruchstück gehörte zu einer der hinlänglich bekannten Glockenbasen (**Abb. 18,4**).³⁴ Doch schließlich kam noch eine *in situ* gefundene Basis hinzu (**Abb. 10–11**). Sie liegt zur Hälfte ergraben im Schnitt T 9/32 und ist sehr gut erhalten. In ihrem Aufbau, bestehend aus Auflager, Torus, Blattüberfallelement mit cyma-recta-Profil und Sockelbereich entspricht sie den Basen im Propylon und muss entsprechend zeitlich und typologisch eingeordnet werden.³⁵ Eine feine Ritzung auf dem Auflager (**Abb. 11**) diente der regelmäßigen Anlegung der Blätter. Die hier nur grob geglättete Oberfläche, auf der einst der aus Holz bestehende Säulenschaft ruhte, steht im Gegensatz zur durchweg fein geglätteten Außenseite. Die Maße und Proportionen entsprechen denen im Propylon weitgehend oder sind geringfügig kleiner.

Katalog der Architekturfragmente vom Gurban Tepe 2009

Das Material ist bei allen Stücken ein heller, gelblich-weißer bis grauer Kalkstein, der in der Region ansteht.³⁶

1. G09/4 – Fragment. – L 29,5 cm, H 7,1 cm, B 11,6 cm. – Deutliche Bearbeitungsspuren (Meißel), Oberseite (Vorderkante) sorgfältig geglättet. – Fundort G09/W9/3 (**Abb. 18,5**).
2. G09/6 – Glockenbasis. – Dm ca. 85 cm, H 50 cm. – Fundort T9/32 (**Abb. 10–11**).
3. G09/7 – Fragment einer Glockenbasis. – erh. H 4 cm, B 2 cm. – Blattüberfall (Rand eines Blattes und Teil der Mittelrippe). – Fundort G09/U8/1 (**Abb. 18,4**).

(G.M./F.Kl./E.I.)

³⁴ Zu den Glockenbasen siehe Babaev et al. 2008, 303–309 [D. Wicke].

³⁵ Knauss 2001, 132–133; Babaev et al. 2008, 307–309 [D. Wicke].

³⁶ Das Steinmaterial ist identisch mit Basenfunden aus Gumbati in Ostgeorgien; Knauß 2010a, 9 Anm. 28. ■■■

Die Untersuchungen auf dem Rizvan Tepe Befund und Stratigraphie

Der Rizvan Tepe (**Abb. 2; 19–20**) ist ein kleiner Hügel mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 140 m und einer Ost-West-Ausdehnung von ca. 110 m. Es ist deutlich zu erkennen, dass seine äußere Gestalt in jüngerer Vergangenheit durch menschliche Eingriffe stark verändert worden ist. An seiner höchsten Stelle, etwa im Zentrum erhebt er sich knapp 2 m über die umliegenden Felder. Der Rizvan Tepe liegt in Sichtweite des Palastes auf dem Gurban Tepe, von jenem aus etwa 750 m in südöstlicher Richtung.

Wie eingangs erwähnt, ließen Oberflächenfunde vermuten, dass der Rizvan Tepe in der späten Eisenzeit als Nekropole oder aber als Siedlungsplatz der indigenen Bevölkerung gedient hat. Tatsächlich stießen wir dort bald auf Gräber, doch schließlich konnte auch auf dem Rizvan Tepe ein großes Gebäude lokalisiert werden, welches nach Bauweise und Fundmaterial in achaimenidische Zeit gesetzt werden kann.³⁷

Zunächst entschieden wir uns, zwei Flächen im Zentrum des Hügels (M 15b/d) zu untersuchen, da wir dort keine Hindernisse durch Bewuchs hatten, es sich um eine relativ ebene Fläche handelte und wir aufgrund der gegebenen Höhe die wenigsten Störungen erwarteten. Außerdem soll sich nach Aussage eines einheimischen Hirtens dort noch vor einigen Jahren eine an der Oberfläche sichtbare Mauer befunden haben. Nach kurzer Zeit aber ließ sich feststellen, dass diese Mauer neuzeitlich war, darunter aber keine älteren Strukturen vorhanden waren. Es lag daher nahe, weiter nördlich unweit der Hügelkante zu graben. Dort erstreckte sich ebenfalls eine relativ ebene Fläche.

Schon nach kurzer Zeit stießen wir in den Quadranten O 15a und O 15b auf Lehmziegelmauern von 2–3 Ziegelbreiten (bei 174,47–174,60 m über NN), die jeweils in Nord-Süd bzw. Ost-West-Richtung verlaufen (**Abb. 21–22**). Das Ziegelformat von ca. 33 × 33 cm entspricht der Ziegelgröße auf dem Gurban Tepe und dem Ideal Tepe.³⁸ Insgesamt wurde der Bau auf dem Rizvan Tepe auf einer Fläche von 150 m² freigelegt, wobei wir nur im Quadranten O 15a bis zum ältesten Fußboden bzw. zu den Fundamenten der Mauern abtiefen (173,76 m über NN). In den Quadranten O 15b und im Areal P 15 beschränkten wir die Arbeiten auf das Freilegen der erhaltenen Maueroberkanten (bei 174,15–174,63 m

³⁷ Aufschlussreich sind insbesondere Keramik-Phialen (**Abb. 29, 1–4**).

³⁸ Vgl. oben, sowie Babaev et al. 2008, 299; Babaev et al. 2009, 287 mit Anm. 6; S. 289.

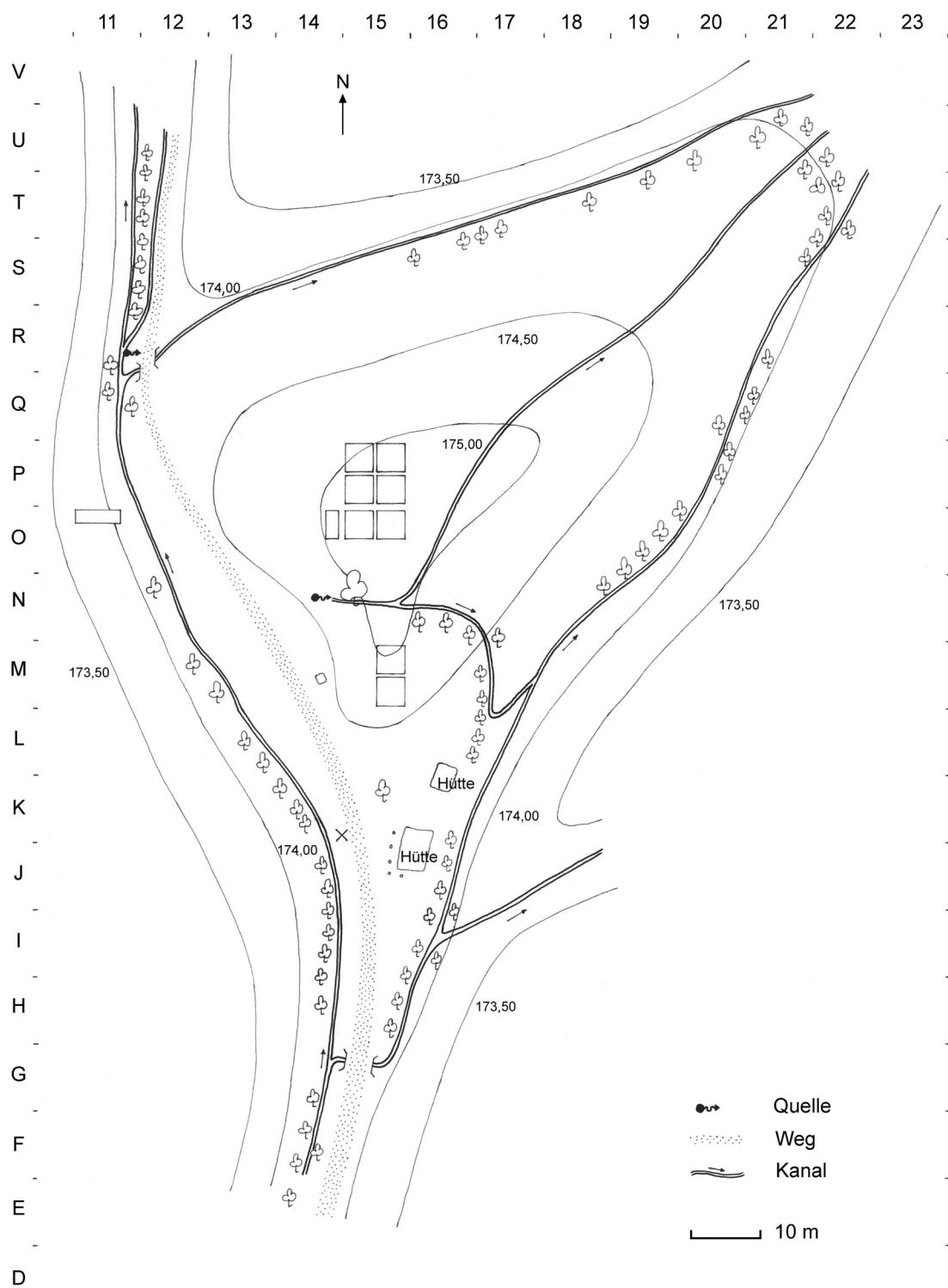


Abb. 19
Karačamirli. Rizvan
Tepe, topographischer
Plan und Grabungs-
areale



Abb. 20
Karačamirli.
Rizvan Tepe,
Ansicht von Norden

über NN). Vorläufig lässt sich noch kein Grundriss rekonstruieren, da weder eine Außenmauer deutlich erkennbar ist, noch eine Gebäudeecke erreicht wurde. In der kleinen Sondage in O 14b stößt ein neuzeitlicher Graben – wahrscheinlich zu einem Kanal gehörig – den Befund, so dass sich die in O 15a beobachtete Lehmziegelmauer (M2) hier nicht weiter verfolgen ließ (**Abb. 22; 27**).

Abb. 21
Karačamirli.
Rizvan Tepe, Grabungs-
areale O/P 14/15



Der bisher freigelegte Bau ist anscheinend in zwei Bereiche geteilt: Die Mauer M1 verläuft durch die Quadranten O 15a, P 15a und P 15c und trennt – bislang ohne Durchgang – die Räume im Osten von denen im Westen. Der östliche Bereich wird

wiederum in zwei Räume (R II und R III) geteilt, die durch die Mauern M2, M4 und M5 begrenzt werden. Auf der Westseite gibt sich bisher nur ein größerer Raum (R I) zu erkennen, welcher in M2 einen Zugang besaß (**Abb. 23**). Dieser unterscheidet sich insofern von den bisher aus Karačamirli bekannten, dass die Türschwelle aus einer sorgfältig bearbeiteten Kalksteinplatte besteht. Daran schließen nach Norden zwei Treppenstufen an, die aus einem Stück gearbeitet sind. Bislang an diesem Fundort singulär ist auch das „Türschloss“³⁹ in Raum I neben der Treppe auf Höhe der zweiten Stufe. Es besteht aus einem runden Kalkstein, der auf der Oberseite eine konische Vertiefung besitzt. Wahrscheinlich diente sie dazu, einen Riegel aus Holz aufzunehmen, um die Türe zu verschließen. Schloss und Türschwelle sprechen dafür, dass es sich bei M2 um eine Außenmauer handelt. Trifft das zu, dann müssten auch auf der Außenseite im Süden ähnliche Stufen angenommen werden, es sei denn, das Bodenniveau im Inneren lag tiefer. Raum I erstreckt sich nach dem derzeitigen Kenntnisstand bis zur Mauer M5, deren genauer Verlauf im Quadranten P 15a allerdings noch unklar ist. Mit einer lichten Weite von etwa 10 m ist R I bis jetzt auch der größte Raum dieses Gebäudes. Der Eingang in M2 hat in M5 eine Entsprechung. Noch bleibt allerdings offen, ob es sich dort um einen Durchgang oder eine Nische handelt. Allein in R I – und das auch nur im Quadranten O 15a – konnte das älteste Fußbodenniveau (173,76 m über NN) erreicht werden. Dabei wurde auch der Unterbau von M2 sichtbar, welcher aus großen Flusskieselsteinen besteht.⁴⁰ Die Lehmziegelmauern stehen über dem ältesten Fußboden noch etwa 50–70 cm hoch an.

Da sich die Mauer M1 südlich von M2 offensichtlich nicht fortsetzt, könnte dort die südliche Außenmauer erreicht sein. Die übrigen Außenmauern und der ursprüngliche Gesamtplan des Gebäudes müssen durch weitere Ausgrabungen geklärt werden. Die steinerne Türschwelle lässt erkennen, dass die Gestaltung der Anlage nicht auf den Zweck beschränkt blieb, sondern auch eine gewisse Prachtentfaltung angestrebt war. So können wir möglicherweise auch das 2001 auf dem Rizvan Tepe gefundene Torusfragment LF01/Rizvan Tepe/a (**Abb. 3**)⁴¹ mit diesem Bau in Verbindung bringen. Das keramische Fundmaterial, welches zum großen Teil aus großen Vorratsgefäßen besteht, gibt einen Hinweis auf die

³⁹ Zum jetzigen Zeitpunkt ist auch die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass es sich um einen Türangelstein handelt.

⁴⁰ Wahrscheinlich dienten die Kiesel hier wie beim Propylon auf dem Ideal Tepe und beim Palast auf dem Gurban Tepe als Drainage, auch wenn die Kiesel dort jeweils kleiner sind; vgl. oben, Anm. 24.

⁴¹ Vgl. oben, Anm. 3.

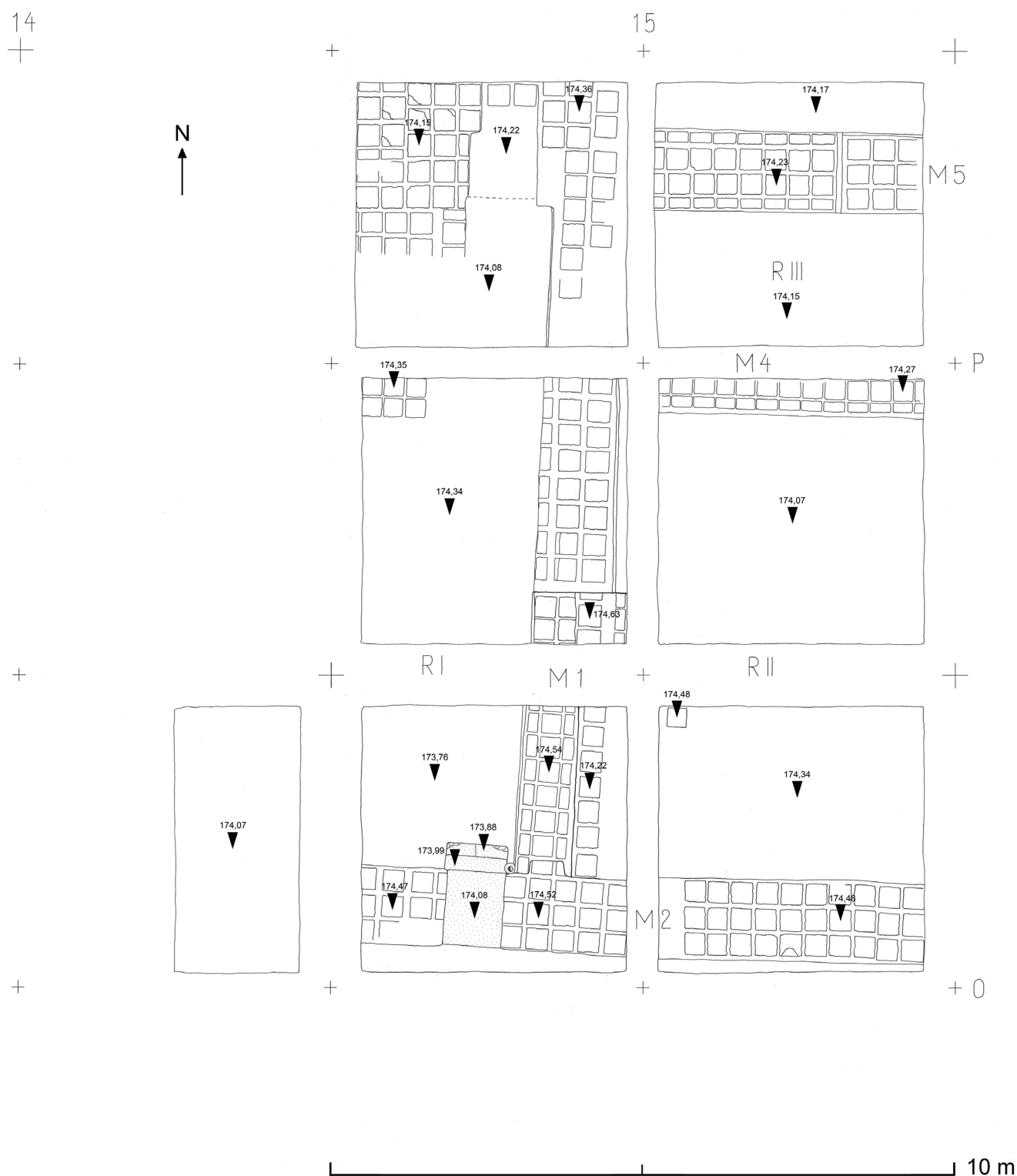


Abb. 22

Karačamirli, Rizvan Tepe, Planum der achaimenidischen Anlage



Abb. 23
Karaçamirli.
Rizvan Tepe,
Durchgang in Raum I

Funktion des Gebäudes: Vielleicht diente es als Magazin, etwa für Abgaben, die an den Palast auf dem Gurban Tepe gerichtet waren. Für diese Interpretation könnten auch die gestaffelten Räume R2 und R3 sprechen. Die aufwändige Bauweise lässt jedenfalls keinen Zweifel, dass auch dieses Gebäude nicht von Einheimischen errichtet worden ist.

Andere Befunde sind mit späteren Nutzungsphasen zu verbinden. So verteilen sich mehrere Bestattungen ohne erkennbare Ordnung über die Areale O/P 14/15 (**Abb. 24**). Deutlich über dem ältesten Fußboden, stießen wir in Raum I auf das Skelett eines Kindes von ungefähr drei Jahren (G1: 174,47 m über NN). Es handelt sich um eine Streckerbestattung mit dem Kopf nach Westen. Weiter nördlich, im Quadranten P 15c befand sich ein weiteres Grab (G2: 174,34 m über NN), das an Mauer M1 anstößt. Das Skelett war hier schlechter erhalten. Dafür fanden sich aber die Reste einer Holzkiste, in die man den Toten gelegt hatte. In P 15a schneidet ein Grab (G5: 174,11 m über NN) in M1 ein. Zwei weitere Skelette (G3: 174,12 m über NN; G4: 174,26 m über NN; **Abb. 25**) lagen in P 15d. Alle Bestattungen waren beigabenlos, die Toten lagen auf dem Rücken (G1, G2, G4 und G5), in einem Fall auf der rechten Seite (G3) und nach Westen gerichtet.

Neben G3 und G4 befand sich eine Feuerstelle (174,50 m über NN; **Abb. 24–25**). Diese war aus Lehmziegeln – offensichtlich Ziegel des älteren Gebäudes in Zweitverwendung – errichtet. Der zugehörige Laufhorizont mit starken Brandspuren liegt deutlich über dem ältesten Fußbodenniveau in Raum I, aber nur wenige Zentimeter über den Gräbern. Die Grabgrube von G4 beginnt bereits unmittelbar unter dem Humus. Es ist daher anzunehmen, dass zumin-

dest G3 und G4 erst zu einem Zeitpunkt angelegt wurden, als die Feuerstelle in P 15d schon nicht mehr in Benutzung war.

Eine Sondage an der Westkante des Hügels im Areal O 11 sollte Aufschluss über die Stratigraphie geben und die Frage klären, ob dieser Platz als Gräberfeld gedient hat. Deshalb wurde in einem zwei Meter breiten Streifen bis auf den gewachsenen Boden gegraben. Mit Erreichen einer sterilen Sandschicht wurde bei 172,52 m über NN abgeschlossen (**Abb. 26**). Weder bauliche Strukturen noch Gräber ließen sich jedoch feststellen. Es fanden sich lediglich vereinzelte Knochen und etwas Gebrauchskeramik sowie einige große Flusskiesel, die wohl mit früheren Bachläufen oder Kanälen in Verbindung stehen. Ähnliche Spuren neuzeitlicher Bewässerungskanäle hatten wir 2006/2007 auch auf dem Ideal Tepe in großer Zahl beobachtet.⁴²

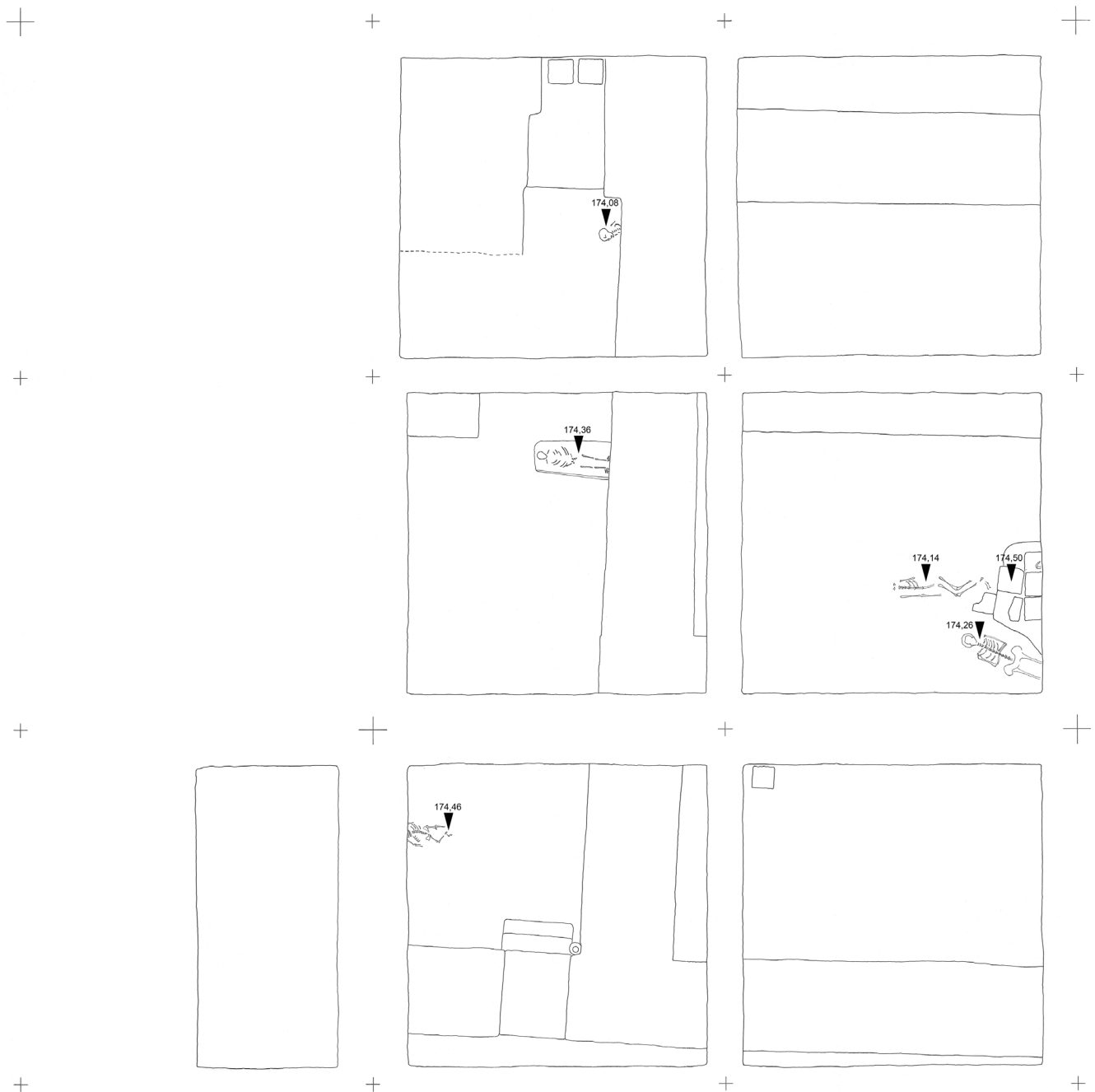
Wir müssen also – wenn wir die moderne Bebauung außer Acht lassen – von wenigstens drei Belegungsphasen des Rizvan Tepe ausgehen. In der Perserzeit wurde das Lehmziegelgebäude errichtet. Später, als dieses schon in großen Teilen verfallen war, nach Ausweis der Keramik irgendwann zwischen dem späten 4. Jahrhundert v. Chr. und dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr., wurde aus seinen Resten die Feuerstelle angelegt. Sie war umgeben von Gebrauchskeramik, darunter ein Krug *in situ* (R09/P15/19a; **Abb. 25; 30,5**). Diese Nachbesiedlungsphase zeichnet sich in den Profilen nicht durchgehend ab (**Abb. 27–28**), meist sind die Räume mit sandig-lehmiger, häufig auch mit Kalk durchsetzter Erde und Lehmziegelbruchstücken verfüllt, also wohl vor allem dem Schutt des einstmaligen Gebäudes. Was von dem achaimenidenzeitlichen Bau damals noch anstand, als vielleicht Hirten sich hier für eine Weile niederließen, kann man nicht genau bestimmen, doch bisweilen scheinen die Laufhorizonte der Nachbesiedlungsphase bereits über die Mauerstümpfe zu laufen (**Abb. 27**). Noch später wurde der Rizvan Tepe dann als Bestattungsplatz genutzt. Die Zeitstellung der Gräber lässt sich aber vorläufig nicht bestimmen. Darüber liegt schließlich eine dünne Humusschicht.

(A.M./J.E.)

Keramik und Kleinfunde vom Rizvan Tepe

Die Zahl der auf dem Rizvan Tepe gefundenen Scherben übersteigt deutlich die der Keramikfragmente vom Ideal Tepe und vom Gurban Tepe – und das, obwohl die untersuchte Fläche auf dem Rizvan Tepe sehr viel kleiner war. Das lässt auf un-

⁴² Babaev et al. 2008, 296 Abb. 8–10.



terschiedliche Funktionen der jeweiligen Gebäude schließen. In der Toranlage auf dem Ideal Tepe haben sich allenfalls Wächter für längere Zeit aufgehalten, weswegen die Fundarmut dort nicht verwundern kann. Auf dem Gurban Tepe ist der älteste Fußboden noch auf zu geringer Fläche freigelegt, um ein repräsentatives Bild zu gewinnen. Der hohe Anteil an Pithoi, Krügen, Kannen, Schalen und

Schüsseln – einfacher Gebrauchskeramik von relativ grober Machart – bei weitgehendem Fehlen verzierter Feinkeramik legt eine Nutzung der Anlage auf dem Rizvan Tepe als Lager- oder Wirtschaftsgebäude nahe.

Der Warenkatalog zeigt keine wesentlichen Unterschiede zum Keramikspektrum vom Ideal Tepe und Gurban Tepe. Hier wie dort überwiegen grobe

Abb. 24
Karačamirli. Rizvan Tepe, post-achaimenidische Bestattungen



Abb. 25
Karačamirli. Rizvan
Tepe, Gräber 3 & 4 vor
einer Feuerstelle

bis mittelfeine Waren, die im Farbspektrum von rötlich über gelblich-beige bis bräunlich-orange variieren, nur vereinzelt treten graue Waren auf. Einige Fragmente weisen sekundäre Brandspuren auf, die die ursprüngliche Farbgebung nicht mehr erkennen lassen. Verzierte Keramik war selten anzutreffen.

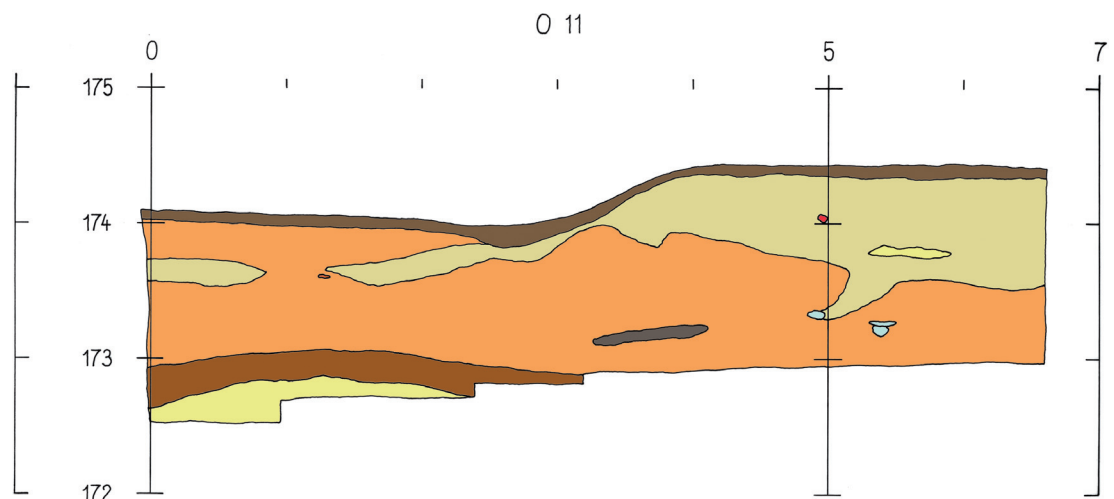
Während die ältesten Gefäßformen – insbesondere die bereits vom Ideal Tepe, vom Gurban Tepe und vom Fundplatz „Phiala meydani“ bekannten Phialen⁴³ – zu einer perserzeitlichen Nutzungsphase gehören, sind die meisten Gefäßfragmente

den verschiedenen späteren Siedlungsphasen auf dem Rizvan Tepe zuzuordnen. Diese jüngeren Horizonte lassen sich vorläufig stratigraphisch und chronologisch nicht sauber differenzieren. Das Überwiegen der post-achaimenidischen Keramik hängt sicher auch damit zusammen, dass der älteste perserzeitliche Fußboden bisher nur auf einer sehr kleinen Fläche in O 15a freigelegt werden konnte.

Nicht zufällig stammen daher die meisten achaimenidisierenden Tonphialen aus dieser ältesten Siedlungsschicht, etwa R09/O15/16a (vgl. **Abb. 29,1**) oder die Schale R09/15/16c (**Abb. 29,4**). Weitere, kleine Phialenfragmente kommen dagegen aus jüngeren Abhängen (**Abb. 29,1–3**). Ferner gibt es eine Reihe von einfachen Schalen und Schüsseln (**Abb. 29,5–11**), die durchweg jüngeren Siedlungsphasen zuzuordnen sind. Dagegen sind ältere, perserzeitliche Formen, wie sie sowohl auf dem Ideal Tepe als auch im ostgeorgischen Kwemo Kedi gefunden wurden,⁴⁴ auf dem Rizvan Tepe bislang nicht vertreten.

Die Keramik aus den übrigen Grabungsflächen (O 11, O 14, O 15b und P 15) gehört stratigraphisch ausnahmslos in die späten Belegungsphasen. Im Quadranten P 15d konnten zwei fast vollständig erhaltene, einhenklige Krüge geborgen werden (R09/P15/7b; R09/P15/19a; **Abb. 30,4–5**). R09/P15/19a lag unmittelbar neben der oben beschriebenen Feuerstelle aus sekundär verwendeten Lehmziegeln. Direkt darunter befand sich die Randscherbe einer schlichten Schale mit abgesetztem Rand (R09/P15/19b; **Abb. 29,7**). Beide Gefäße stehen augenscheinlich im Zusammenhang mit dem provisorischen Lagerplatz. Doch die einfache Form der Krüge und der Schale hat jeweils eine lange Laufzeit und ermöglicht keine genaue Datierung.

Abb. 26
Karačamirli. Rizvan
Tepe, Nordprofil O 11



⁴³ Zu den Phialen vgl. Babaev et al. 2008, 316 Abb. 33,4–6; Babaev et al. 2009, 297, 299, 301 Abb. 18,4; 21,1–2; 22,11.

⁴⁴ Furtwängler/Ludwig 2004, 179; Babaev et al. 2008, 314 Abb. 32,1–7.

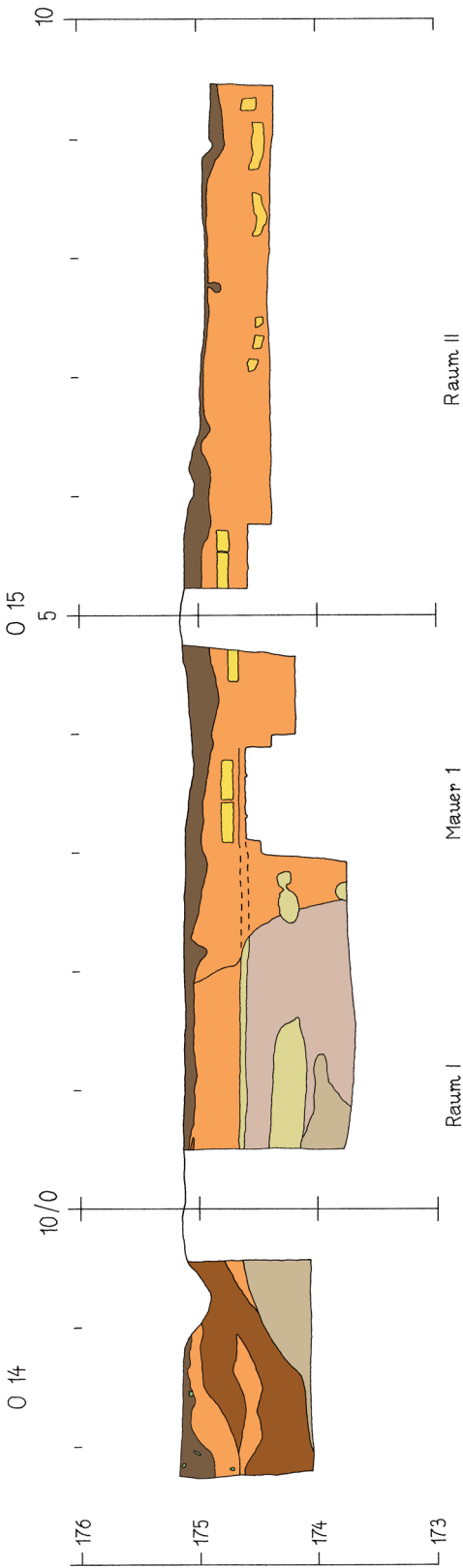


Abb. 27
Karačamirli. Rizvan Tepe, Nordprofil O 14–15

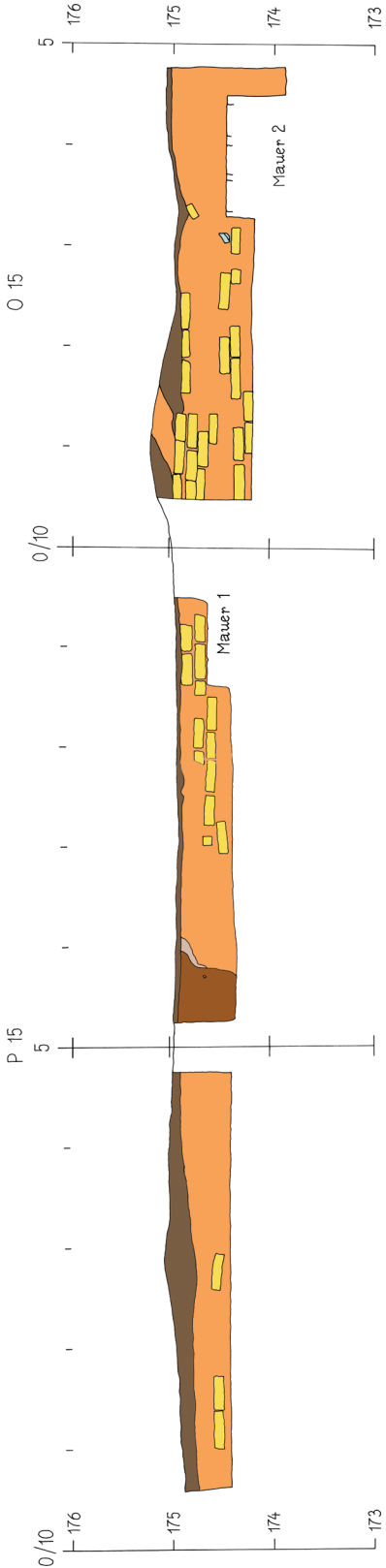


Abb. 28
Karačamirli. Rizvan Tepe, Ostprofil O/P 15

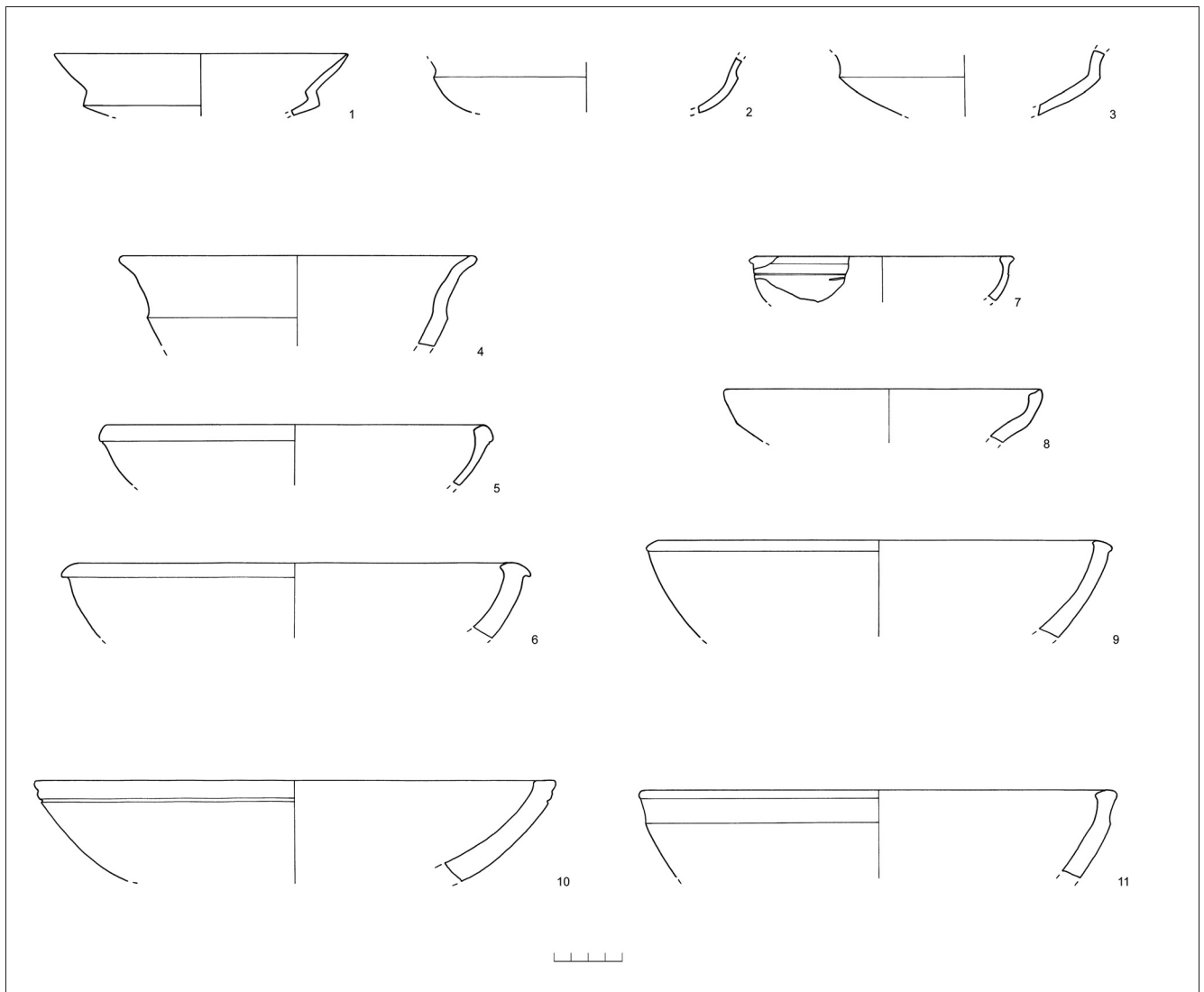


Abb. 29
Karačamirli.
Rizvan Tepe, Keramik.
1: R09/O15/5a;
2: R09/O15/4b;
3: R09/P15/1b;
4: R09/O15/16c;
5: R09/O11/3c;
6: R09/P15/2b;
7: R09/P15/19b;
8: R09/O11/3d;
9: R09/O11/3e;
10: R09/P15/12;
11: R09/O11/2c

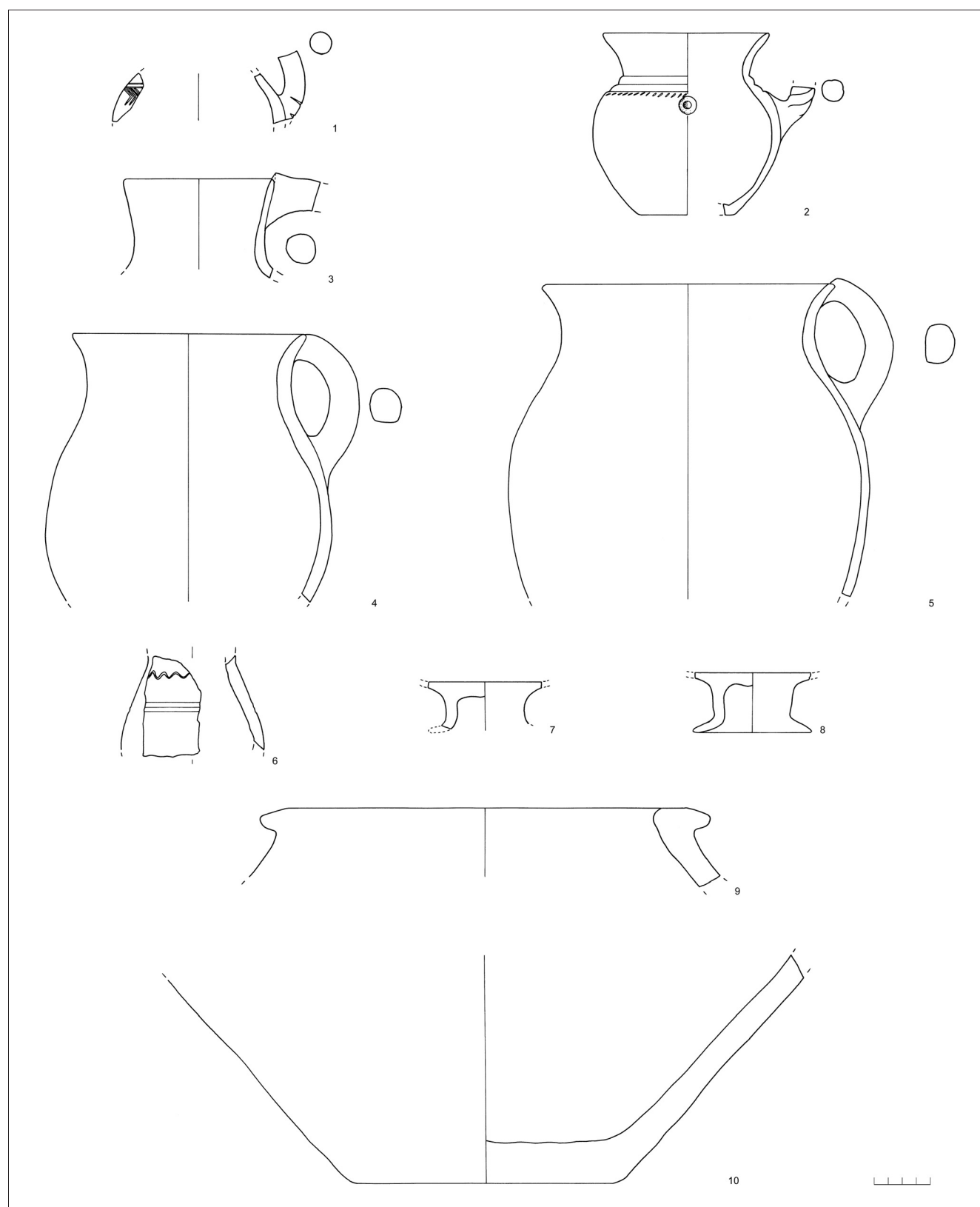
Die fast vollständig erhaltene, schwarz polierte kleine Kanne aus P 15b (R09/P15/15b; **Abb. 30,2**), der ein weiteres Fragment aus dem angrenzenden Quadranten P 15d angepasst werden konnte, fällt durch ihre Verzierung und graue Oberfläche auf. Beides unterscheidet sie signifikant von den übrigen Kannen und Krügen, die rottonig und unverziert sind. Ihre bauchige Form, die ausladende Mündung, der Strickbandhenkel sowie die kleinen eingeritzten Kerben sind bisher lediglich aus der spätbronze- und früheisenzeitlichen Keramik Kachetiens bekannt.⁴⁵ Parallelen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. fehlen bisher im gesamten südkaukasischen Raum. Doch stratigraphisch gehört R09/P15/

15b ohne jeden Zweifel in die post-achaimenidische Nutzungsphase, die mit der Feuerstelle in Verbindung steht. Solange es keine weiteren Indizien für eine prae-achaimenidische Besiedlung des Rizvan Tepe gibt, sollten wir eine deutlich längere Laufzeit für solche Kannen annehmen, denn es erscheint ausgeschlossen, dass ein so einfaches Gefäß über Jahrhunderte aufbewahrt worden ist.

Eine weitere Kanne aus Quadrant P 15c (R09/P15/14b; **Abb. 30,1**) ist außen schwarz poliert und mit einem Fischgrätmuster verziert. Ein vergleichbares Gefäß stammt aus Grab 24 der Nekropole von Kavtisxevi (Šida Kartli, Georgien), das ins 6.–4. Jahrhundert v. Chr. datiert wird.⁴⁶

⁴⁵ Ludwig 2007, 51. 84.

⁴⁶ Bill 2003, 186 Kat. 15 Taf. 92,25.

**Abb. 30**

Karačamirli. Rizvan Tepe, Keramik. 1: R09/P15/14b; 2: R09/P15/15b; 3: R09/O11/1b; 4: R09/P15/7b; 5: R09/P15/19a; 6: R09/O11/13a; 7: R09/P15/7c; 8: R09/P15/18a; 9: R09/O15/3; 10: R09/O11/13c

Erwähnenswert sind auch zwei hohe Standringe aus P 15a und P 15d, die zu nicht mehr rekonstruierbaren Gefäßformen gehörten (R09/P15/18a; R09/P15/7c; **Abb. 30,7–8**). Es handelt sich jeweils um einen ca. 4 cm hohen Fuß, der sich zunächst nach unten leicht verjüngt, um dann deutlich auszuspringen. Diese recht stabile Standfußform findet eine Parallele in Hasanlu V und trägt dort ein größeres, krugartiges Gefäß,⁴⁷ das allerdings noch zum so genannten „Early Western grey ware horizon“ gehört.⁴⁸ Unsere Fragmente dagegen sind im Ton hellorange bis orange und haben eine hellgelbe bis beige Oberfläche. Sie müssen daher in die zweite Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. datiert werden. Standringe kommen auch innerhalb der so genannten helltonigen Ware Georgiens vor – etwa bei den Schalen auf hohem Standfuß: Ein Beispiel aus Kavtixevi⁴⁹ wird nach Narimanišvili in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. oder bereits in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert.⁵⁰ Auch aus Upliziche (Georgien) sind solche Schalen mit hohem Fuß bekannt; dort handelt es sich jedoch um schwarztonige, teils polierte Gefäße,⁵¹ die zwischen das 3. und die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden.⁵²

Sowohl im Bereich des Lehmziegelgebäudes als auch in der Sondage im Areal O 11 fanden wir eine relativ hohe Zahl von Pithosfragmenten (z. B. G09/O15/3; R09/O11/13c; **Abb. 30,9–10**).

In O 11 verteilten sich die Keramik und zahlreiche Knochenfragmente aufgrund rezenter Störungen über die gesamte Fläche.⁵³ Das Keramikspektrum unterscheidet sich nicht signifikant von dem aus dem Lehmziegelgebäude und gehört vorwiegend in die post-achaimenidischen Nutzungsphasen. Mit ihrem einfachen Ritzdekor stellt die Wandungsscherbe eines geschlossenen Gefäßes (R09/O11/13a; **Abb. 30,6**) den einzigen Beleg für verzierte Keramik aus diesem Areal dar.

Abgesehen von den bereits besprochenen Beispielen von Bauskulptur aus Kalkstein beschränken sich die Kleinfunde vom Rizvan Tepe bisher auf wenige Kalkstein- und Dachziegelfragmente.⁵⁴

Katalog der Keramik vom Rizvan Tepe 2009

Abb. 29,1: R09/O15/5a – Phiale, Fragment. – Dm 17 cm, erh. H 3,6 cm. – Hellorangefarbener, mittelfeiner, hart gebrannter Ton mit relativ vielen Kalkpartikeln, mineralisch gemagert. – Beige, außen und innen geglättete Oberfläche.

Abb. 29,2: R09/O15/4b – Phiale, Fragment. – Dm (Wandungsknick außen) 18 cm, erh. H 3,2 cm. – Hellorangefarbener, mittelfeiner, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert, wenig Kalk. – Hellorangefarbene bis hellgelbe Oberfläche.

Abb. 29,3: R09/P15/1b – Phiale, Fragment. – Dm (Wandungsknick außen) 16 cm, erh. H 3,7 cm. – Hellbrauner bis hellorangefarbener, mittelfeiner, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert. – Innen hellgelbe, außen hellbraune bis hellorangefarbene Oberfläche.

Ohne Abb. (vgl. **Abb. 29,1**): R09/O15/16a – Phiale, Fragment. – Dm nicht bestimmbar. – Hellorangefarbener, mittelfeiner, hart gebrannter Ton mit relativ vielen Kalkpartikeln, mineralisch gemagert. – Beige, außen und innen geglättete Oberfläche.

Abb. 29,4: R09/O15/16c – Schale, Fragment. – Dm 20 cm, erh. H 5,4 cm. – Orangefarbener, mittelfeiner, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert, wenig Kalkeinschlüsse. – Orangefarbene, außen oberhalb des Wandungsknicks rotbraune Oberfläche.

Abb. 29,5: R09/O11/3c – Schale, Fragment. – Dm 23 cm, erh. H 3,9 cm. – Brauner, im Scherben dunkelgrauer, mittelfeiner Ton. – Braune bis dunkelgraue Oberfläche.

Abb. 29,6: R09/P15/2b – Schale, Fragment. – Dm 27 cm, erh. H 4,7 cm. – Dunkelbrauner, grober, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert, wenig Kalk. – Innen braune, außen unregelmäßig beige-orangefarbene Oberfläche.

Abb. 29,7: R09/P15/19b – Schale, Fragment. – Dm 16 cm, erh. H 2,4 cm. – Heller, braun-grauer, mittelfeiner, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert, Kalkeinschlüsse. – Tongrundige Oberfläche, innen (bis auf Randzone) poliert.

Abb. 29,8: R09/O11/3d – Schale, Fragment. – Dm 18 cm, erh. H 3,1 cm. – Grauer, oranger, mittelfeiner Ton. – Graue/braungraue, außen und innen polierte Oberfläche.

Abb. 29,9: R09/O11/3e – Schale, Fragment. – Dm 27 cm, erh. H 5,7 cm. – Orange-hellbrauner, mittelfeiner Ton. – Innen tongrundige, außen beige Oberfläche.

Abb. 29,10: R09/P15/12 – Schüssel, Fragment. – Dm 30 cm, erh. H 6 cm. – Orange-hellbrauner, grober, hart gebrannter Ton, dunkel mineralisch gemagert, relativ viel Kalk, etwas Glimmer. – Tongrundige Oberfläche.

Abb. 29,11: R09/O15/2c – Schüssel, Fragment. – Dm 28 cm, erh. 5,2 cm. – Orangefarbener, grober, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert. – Gelb-beige Oberfläche außen, innen hellorange.

Abb. 30,1: R09/P15/14b – Kanne, Fragment. – Dm max. 12 cm, erh. H 5,4 cm. – Schwarz-brauner, mittelfeiner mittelhart gebrannter Ton mit Kalkpartikeln. – Tongrundige, polierte Oberfläche mit eingeritzten Mustern (Rillen- und Fischgrätornament).

Abb. 30,2: R09/P15/15b – Kanne, Fragment. – Dm (Rand) 12 cm, H 12,8 cm. – Im Bruchzentrum grauer, sonst brauner, mittelfeiner, hart gebrannter Ton, Kalkpartikel. – Tongrundige, innen dunkelbraun-schwarze Oberfläche, außen poliert, Kerbritzungen unter dem Hals, Strickbandhenkel.

⁴⁷ Young 1965, Abb. 8,1.

⁴⁸ Young 1965, 70. Möglicherweise zählen weitere Beispiele aus Kachetien (Ostgeorgien) ebenfalls zu solchen Standringen. Sie fanden sich in Andreas-Gora I (Furtwängler et al. 2006, Kat. 2 Taf. 16,2) und Ciskaraant-Gora (Furtwängler/Knauf 1997, Abb. 11,4), wurden allerdings mit der geschlossenen Fläche nach unten abgebildet, wofür es jedoch keinerlei Vergleiche gibt.

⁴⁹ Нариманшвили 1991, 751.

⁵⁰ Нариманшвили 1991, 52.

⁵¹ Нариманшвили 1991, 705. 708.

⁵² Нариманшвили 1991, 52.

⁵³ In der Ost-Hälfte ist das Nord-Profil durch zwei rezente Wasserkanäle gestört, in der West-Hälfte durch die landwirtschaftliche Nutzung der Fläche.

⁵⁴ Dazu vgl. Babaev et al. 2008, 318.

Abb. 30,3: R09/O11/1b – Krug, Fragment. – Dm (Rand) 11 cm, erh. H 7 cm. – Bräunlich-oranger, grober Ton. – Tongrundige, außen stark versinterte Oberfläche.

Abb. 30,4: R09/P15/7b – Krug, Fragment. – Dm (Rand) 17 cm, erh. H 19 cm. – Zwischen orange-hellorangefarbenem und beigem Ton unregelmäßig wechselnd, grob, relativ viele Kalkpartikel, gemagert. – Orange-hellorangefarbene bis hellbeige/gelbe Oberfläche.

Abb. 30,5: R09/P15/19a – Krug, Fragment. – Dm (Rand) 21 cm, erh. H 22,3 cm. – Sekundär gebrannt. – Oberfläche vermutlich einst vertikal poliert.

Abb. 30,6: R09/O11/13a – Geschlossenes Gefäß, Fragment. – Dm max. 10 cm, erh. H 6,8 cm. – Hellbraun-orangefarbener Ton. – Innen hellbraune, außen braune, polierte Oberfläche mit eingeritztem Wellenband.

Abb. 30,7: R09/P15/7c – Standing, Fragment. – erh. H 3,4 cm. – Hellorangefarbener, mittelfeiner bis grober, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert. – Hellgelb bis beige Oberfläche.

Abb. 30,8: R09/P15/18a – Standing, Fragment. – Dm (Fuß) 8,5 cm, erh. H 4,6 cm. – Orangefarbener, mittelfeiner, hart gebrannter Ton, mineralisch gemagert, etwas Kalk. – Hellgelb-beige Oberfläche.

Abb. 30,9: R09/O15/3 – Pithos, Randfragment. – Dm (Rand innen) 24 cm, erh. H 5 cm. – Rot-orangefarbener, im Bruchzentrum grauer, sehr grober, hart gebrannter Ton. – Tongrundige Oberfläche.

Abb. 30,10: R09/O11/13c – Pithos, Bodenfragment. – Dm Boden 17 cm, erh. H 16,5 cm. – Grauer, hart gebrannter, grober Ton, mineralisch gemagert. – Tongrundige Oberfläche.

(F.G./G.M.)

Ausblick

Die Palastanlage auf dem Gurban Tepe wurde offensichtlich in einem Zuge mit der großen Umfassungsmauer und dem Propylon im mittleren 5. Jahrhundert v. Chr. von achaimenidischen Fachleuten geplant und ausgeführt.⁵⁵ Der Bauherr und Bewohner des großen Lehmziegelgebäudes muss ein Statthalter des Großkönigs auf einer Ebene unter dem Satrapen gewesen sein.⁵⁶ Solange wir den genauen Bauplan nicht kennen, können wir nur vermuten, dass das Gebäude sowohl für Audienzen diene, als auch als Wohnstatt des achaimenidischen Amtsträgers. Die Perser haben es jedoch nicht bei einem Palast belassen, sondern weitere Monumentalbauten über ein weitläufiges Gelände verteilt errichtet, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Sicherung ihrer Herrschaft und der Kontrolle von Abgaben der unterworfenen Bevölkerung stehen. Allein dieser Befund ist für das Achaimenidenreich außerhalb Irans bislang singulär. Auch die Größe des Baus ist eindrucksvoll. Schon jetzt, bevor die

genauen Abmessungen festliegen, handelt es sich um das größte antike Einzelgebäude im gesamten Kaukasus. Da bis heute keine einzige achaimenidische Satrapenresidenz freigelegt worden ist, vermittelt der Komplex bei Karačamirli wenigstens einen Eindruck davon, wie groß und wie prächtig wir uns die bestenfalls literarisch überlieferten Satrapensitze vorstellen dürfen. Der Komplex bei Karačamirli stand nicht allein. Die ungefähr zeitgleichen Anlagen in Gumbati und Sari Tepe⁵⁷ werden kaum kleiner gewesen sein, doch sie haben die Jahrtausende weniger gut überdauert. Dank der glücklichen Erhaltung erhoffen wir uns von weiteren Ausgrabungen auf dem Rizvan Tepe und auf dem Gurban Tepe nicht nur eine genauere Bestimmung der Funktion dieser Anlagen, sondern auch weitere Aufschlüsse über die Perserherrschaft an der Peripherie des Reiches.

Ein konservatorischer Aspekt für die Zukunft des Fundplatzes ergab sich zum Abschluss der laufenden Arbeiten. Die eindrucksvollen Befunde und die damit verbundene historische Bedeutung für die Kaukasus-Region zur Zeit des Perserreiches sorgten für eine landesweite Medienberichterstattung in Azerbajdžan. Dadurch verstärkte sich das ohnehin schon vorhandene Interesse der Bezirksregierung des Rayon Šamkir sowie des Kultusministeriums in Baku an den Ausgrabungen noch und warf Fragen nach einem dauerhaften Erhalt der freigelegten Befunde auf. Aus diesem Grund werden auch die Möglichkeiten einer sinnvollen Konservierung und sachgerechten Präsentation Bestandteil künftiger Überlegungen sein müssen.

(F.S.K.)

Dank

















Wie in den drei zurückliegenden Jahren verlief auch diese Kampagne ohne nennenswerte Probleme, wofür wir insbesondere den folgenden Institutionen und Einzelpersonen dankbar sind: Die Gerda Henkel Stiftung finanzierte das Projekt; die Akademie der Wissenschaften in Baku, namentlich Frau Maia Ragimova, der Gouverneur des Rayon Šamkir, Nazim Veisov, und sein Sekretär, Faxreddin Veliev, und die Deutsche Botschaft in Baku, Dr. Peer Stanchina und Thomas Weck, ermöglichten durch ihre Unterstützung den Fortgang der Arbeiten. Der Ortsvorsteher von Karačamirli, Gurban Mehdiiev, und seine Familie stellten uns nicht nur wieder ihr überaus gastfreundliches Haus zur Verfügung und trugen zwischen den Jahren für den Schutz der Ausgrabungsstätten Sorge, sondern Gurban Mehdiiev gewährleistete auch, dass geeignete Arbeitskräfte und Fahrzeuge zur Verfügung standen. Unseren Arbei-

⁵⁵ Zur Datierung bereits Babaev et al. 2009, 318 [F. Knauf]; Knauf 2010, 8–9. ■■■

⁵⁶ Zu möglichen Formen der Perserherrschaft im Kaukasus zuletzt Knauf 2010a.

⁵⁷ Vgl. zuletzt Knauf 2010, 3–5 Abb. 5–8 mit älterer Literatur. ■■■

tern und Fahrern für ihren unermüdlichen Einsatz unter manchmal schwierigen Bedingungen sowie Raguf und Djeira Aliev, die mit ihren Kindern den Gurban Tepe bewohnen, für ihre Freundlichkeit und ihr Entgegenkommen sei aufrichtig gedankt. Das Engagement der Grabungsteilnehmer war für die erfolgreiche Arbeit in angenehmer Atmosphäre unabdingbar und dafür danken wir Ihnen von Herzen. Die Grabungsmannschaft bestand aus Florian Knauß (Grabungsleiter), Ilyas Babaev (Organisation, wissenschaftlich Beratung), Ceyhun Eminli (Grabung, Logistik), Emil Isgändärov (Grabung), Jürgen Bär, Andreas Mehnert (Schnittleitung), Frauke Gutsche (Grabung, Keramikbearbeitung), Florian Klauser (Grabung, photographische Dokumentation); zeitweilig wurden wir ferner von Veysel Mehdiev und Iulon Gagošidse bei unserer Arbeit unterstützt. Reinzeichnungen: Gundula Mehnert, Florian Knauß.

	Stein	573C
	Schafsmist	3415C
	Humus	7505C
	lehmige Erde	150C
	helle Erde	7502C
	Lehm mit Kalk	460C
	lehmige Erde	4675C
	dunkle Erde	7512C
	Lehm	122C
	Sand	100C
	Asche	Warm Grey 11C
	verbrannter Lehm	1788C
	Lehmziegel	115C
	Kalk	359C
	Holz	7420C
	Keramik	166C

Literaturverzeichnis

- Babayevev 2001
I. Babayevev, Excavations of communal buildings (Fourth Century BC – First Century AD) at Gabala, the capital of Caucasian Albania. In: I. Nielsen (Hrsg.), The Royal Palace Institution in the First Millennium BC. Regional development and cultural interchange between East and West. Monographs of the Danish Institute at Athens 4 (Aarhus 2001) 285–293.
- Babaev et al. 2008
I. Babaev/I. Gagošidse/F. Knauß, Ein Perserbau in Azerbaidžan. Ausgrabung auf dem Ideal Tepe bei Karačamirli 2006. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 38, 2006 (2008) 291–330.
- Babaev et al. 2009
I. Babaev/G. Mehnert/F. Knauß, Die achaimenidische Residenz auf dem Gurban Tepe. Ausgrabungen bei Karačamirli. 3. Vorbericht. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 41, 2009 (2010) 283–321.
- Bill 2003
A. Bill, Studien zu den Gräbern des 6. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. in Georgien unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu den Steppenvölkern. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 96 (Bonn 2003).
- Furtwängler/Knauß 1997
A. E. Furtwängler/F. Knauß, Archäologische Expedition in Kachetien 1996. Ausgrabungen in den Siedlungen Gumbati und Ciskaraant-Gora. 3. Vorbericht. Eurasia Antiqua 3, 1997, 353–387.
- Furtwängler/Ludwig 2004
A. E. Furtwängler/N. Ludwig, Archäologische Expedition in Kachetien 2002. Ausgrabungen in Kvemo Kedi. Eurasia Antiqua 10, 2004, 171–197.
- Furtwängler et al. 2006
A. E. Furtwängler/N. Ludwig/G. Mehnert, Archäologischer Survey der Deutsch-Georgischen Expedition in Kachetien. In: S. Conrad/R. Einicke/A. E. Furtwängler/H. Löhr/A. Slawisch (Hrsg.), Pontos Euxeinus. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes. ZAKS Schriften 10 (Langenweißbach 2006) 317–361.
- Gagoshidze 1996
I. Gagošidse, The Achaemenid influence in Iberia. Boreas 19, 1996, 125–136.
- Invernizzi 1998
A. Invernizzi (Hrsg.), Ai piedi dell'Ararat. Artaxata e l'Armenia ellenistico-romana (Torino 1998).
- Kacharava/Kvirkvelia 2008
D. Kacharava/G. Kvirkvelia (Hrsg.), Wine, worship, and sacrifice: The golden graves of Ancient Vani (New York 2008).
- Kleiss 1992
W. Kleiss, Beobachtungen auf dem Burgberg von Persepolis. Archäologische Mitteilungen aus Iran 25, 1992, 155–167.
- Knauss 2001
F. Knauss, Persian rule in the North. In: I. Nielsen (Hrsg.), The Royal Palace Institution in the First Millennium BC. Regional development and cultural interchange between East and West. Monographs of the Danish Institute at Athens 4 (Aarhus 2001) 125–143.

Knauf 2006

F. Knauf, *Ancient Persia and the Caucasus*. *Iranica Antiqua* 41, 2006, 79–118.

Knauf 2009

F. Knauf, ‚Medismos‘ in Kolchis. In: R. Einicke/St. Lehmann/H. Löhr/A. Mehnert/G. Mehnert/A. Slawisch (Hrsg.), *Zurück zum Gegenstand. Festschrift für Andreas E. Furtwängler*. ZAKS Schriften 15 (Langenweißbach 2009) 291–305.

Knauf 2010

F. Knauf, *Residenzen achaimenidischer Beamter und Vassallen*. In: L. Summerer/A. von Kienlin/A. Ivantchik (Hrsg.), *Kelainai – Apamaiai Kibotos: Stadtentwicklung im anatolischen Kontext. Akten des Symposions 2.–4. April 2009, München (Bordeaux 2010)* ■■■–■■■.

Knauss im Druck

F. Knauss, *Caucasus and Hellenism. Not the common practice*. In: P. Leriche (Hrsg.), *Intercultural encounters in the hellenized Orient* (Paris 2010).

Knauss et al. 2010

F. Knauss/I. Gagoshidze/I. Babaev, *A Persian propyleion in Azerbaijan. Excavations at Karacamirli*. In: J. Nieling/E. Rehm (Hrsg.), *Achaemenid impact in the Black Sea. Communication of powers*. *Black Sea Studies* 11 (Aarhus 2010) 111–122.

Koch 1987

H. Koch, *Einige Überlegungen zur Bauplanung in Persepolis*. *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 20, 1987, 147–159.

Koch 2001

H. Koch, *Persepolis. Glänzende Hauptstadt des Perserreiches* (Mainz 2001).

Krefter 1971

F. Krefter, *Persepolis Rekonstruktionen. Teheraner Forschungen 3* (Berlin 1971).

Ludwig 2005

N. Ludwig, *Die Kachetische Keramik des 1. Jts. v. Chr. – eine Einführung*. *Ancient Near Eastern Studies* 12, 2005, 211–230.

Ludwig 2007

N. Ludwig, *Ostgeorgische Fundplätze des 1. Jts. v. Chr. Die Keramik* (unv. Diss. Halle 2007).

Nielsen 1994

I. Nielsen, *Hellenistic palaces. Tradition and renewal* (Aarhus 1994).

Roaf 2004

M. Roaf, *Persepolis*. In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 10.5–6 (Berlin, New York 2004) 393–412.

Santrot 1996

J. Santrot (Hrsg.), *Arménie. Trésors de l'Arménie ancienne des origines au IV^e siècle. Catalogue de l'exposition, Nantes, du 22 mars au 15 septembre 1996* (Paris 1996).

Schmidt 1953

E. F. Schmidt, *Persepolis I. Structures, reliefs, inscriptions*. *Oriental Institute Publications* 68 (Chicago 1953).

Tilia 1972/1978

A. B. Tilia, *Studies and reconstructions at Persepolis and other sites of Fars I–II* (Rom 1972/1978).

Young 1965

T. C. Young Jr., *A Comparative ceramic chronology for Western Iran, 1500–500 B.C.* *Iran* 3, 1965, 53–85.

Гусейнли/Керимов 2009

Н. Н. Гусейнли/С. К. Керимов, *Нововыявленная каменная база из Саритепе Шакирского района*. In: *Кавказ: Археология и Этнология. Материалы Международной Научной Конференции 11–12 сентября, Шамкир (Баку 2009)* 230–232.

Нариманшвили 1991

Г. Нариманшвили, *Керамика Картли V–I вв. до. н.э.* (Тбилиси 1991).

Prof. Dr. Ilyas A. Babaev
Institute of Archaeology and Ethnography
of the Academy of Sciences of Azerbaijan
Baku Az 1143
Azerbaijan
e-mail: babayevilyas@rambler.ru

PD Dr. Jürgen Bär
Ruprecht-Karls-Universität
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Vorderasiatische Archäologie
Marstallhof 4
69117 Heidelberg
e-mail: Juergen.Baer@uni-heidelberg.de

Dr. Ceyhun Eminli
Faiq Yussibov St. 36 /apt. 44
Baku Az 1052
Azerbaijan
e-mail: ceminli@mail.ru

Frauke Gutschke, M.A.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas
Universitätsplatz 12 (Robertinum)
06099 Halle (Saale)
e-mail: fraupegutschke@web.de

Dr. Emil Isgändärov
Institute of Archaeology and Ethnography
of the Academy of Sciences of Azerbaijan,
Baku Az 1143
Azerbaijan
e-mail: maxa-uni@mail.ru

Dr. Florian S. Knauf
Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München
Meiserstraße 10
80333 München
e-mail: knauss@antike-am-koenigsplatz.mwn.de

Andreas Mehnert, M.A.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas
Universitätsplatz 12 (Robertinum)
06099 Halle (Saale)
e-mail: mehnert-andreas@web.de

Dr. Gundula Mehnert
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas
Universitätsplatz 12 (Robertinum)
06099 Halle (Saale)
e-mail: gundula.mehnert@altertum.uni-halle.de

Summary

Near the settlement of Karačamirli in western Azerbaidžan an achaemenid palace is becoming visible on the Gurban Tepe, which is unusually well preserved. The mud-brick walls are standing up to heights of 1.75 m. A complete bell-base was discovered *in situ*. The structures forms the centre of a huge complex, whose monumental access was the propylon uncovered in the years 2006/2007. Larger mud-brick buildings from the Persian period lay even outside the circumwalled area of 450 × 425 m. A large building on the Rizvan Tepe possibly served as depository. Comparisons of building type and the pottery confirm, in both cases, a date in the 5th–4th Century BC. For the first time we may thus archaeologically recognize a residence of genuine Achaemenid building shapes outside of Iran.

As had been observed at the propylon on the Ideal Tepe, the sites were settled later. The pottery may provisionally be dated to the late 4th/3rd Century BC – but possibly into the 1st Century BC. At that time the mud-brick structures had already partly disintegrated. Finally the Rizvan Tepe was used as a burial ground, however the graves can not yet be dated.

Zusammenfassung

Bei der Ortschaft Karačamirli im Westen Azerbaidžans zeichnet sich auf dem Gurban Tepe ein achaimenidischer Palast ab, der ungewöhnlich gut erhalten ist. Die Lehmziegelmauern stehen noch bis 1,75 m hoch an. Eine vollständige Glockenbasis wurde *in situ* angetroffen. Die Anlage bildete das Zentrum eines gewaltigen Komplexes, dessen monumentalen Zugang ein bereits in den Jahren 2006/2007 freigelegtes Propylon bildete. Auch außerhalb des ummauerten Bezirks von 450 × 425 m lagen weitere große Lehmziegelbauten der Perserzeit. Ein großes Gebäude auf dem Rizvan Tepe diente möglicherweise als Magazin. Bautypologische Vergleiche und Keramik bestätigten in beiden Fällen eine Datierung in das 5.–4. Jahrhundert v. Chr. Erstmalig

lässt sich damit außerhalb Irans eine auch in ihren Bauformen genuin achaimenidische Residenz archäologisch fassen.

Wie schon beim Propylon auf dem Ideal Tepe ließen sich an beiden Fundplätzen jeweils Spuren bescheidener Nachbesiedlungen beobachten. Die zugehörige Keramik datiert vorläufig ins späte 4./3. Jahrhundert v. Chr. – vielleicht aber auch bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. Zu diesem Zeitpunkt waren die Lehmziegelbauten bereits teilweise verfallen. Schließlich wurde der Rizvan Tepe als Begräbnisstätte genutzt. Die Zeitstellung der Gräber kann allerdings vorläufig noch nicht bestimmt werden.

Резюме

Возле селения Карачамирли в Западном Азербайджане обнаружен необычайно хорошо сохранившийся ахеменидский дворец Гурбан Тепе. Его стены, сложенные из сырцовых кирпичей достигают высоты 1, 75 м, *in situ* найдены каменные базы колонн колоколовидной формы. В целом структура состоит из огромного центрального комплекса, вход в который (пропилон) был раскопан в 2006–2007 гг. Ещё несколько больших сырцовых сооружений ахеменидского периода имеются и за пределами обводной стены, охватывающей территорию размером 450 × 425 м. Крупное сооружение Ризван Тепе, вероятно, служило хранилищем. Сравнительный анализ архитектуры и керамики обоих памятников указывает на время их обживания в V–IV вв. до н.э. Таким образом, впервые мы можем видеть археологическое свидетельство существования вне территории Ирана резиденции классического ахеменидского типа.

Как было установлено по раскопкам пропилон Идеал Тепе, памятник обживался и в последующее время. Керамика предварительно датируется концом IV–III в. до н.э., но, возможно, вплоть до I в. до н.э. В это время сырцовые сооружения были уже частично разрушены. Ризван Тепе на заключительном этапе служило погребальным полем, однако захоронения его пока невозможно датировать.